

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohmentpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 2.20 M., bei Selbstabholung 2.10 M. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 6.00 M., für 1 Monat 2.20 M. (Bestellgeld vierteljährlich 90 Pf., monatlich 30 Pf.). — Postscheckkonto Nr. 58 477.

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 18 698.

Inseratenpreise:
Die 7 geplante Zeitzeile 50 Pf. und 50% Zenerungsabzug — 75 Pf.
Dessgl. bei Plazivorschriß 55 Pf. und 50% Zenerungsabzug — 80 Pf.
Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer steht 9 Uhr.
Postscheckkonto Nr. 58 477.

Postcheckkonto Nr. 58 477.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4506 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Krise auf dem Parteitag!

Gassenklassung Radeks.

Berlin, 5. Dezember. (Eigene Drahtmeldung der L. V.) Genosse Radek ist gestern nach ½-jähriger Haftentlassung aus dem Gefängnis entlassen.

Unter der Überschrift: Eine Schamlosigkeit berichtet die Freiheit, in welcher Weise die verantwortlichen Stellen den angeklagten „Schuh“ des gestern aus der Haft entlassenen Karl Radek organisiert hätten. Die Stellen, die im Reichswehrministerium die Verfolgung hatten, machten es so, daß eine ganze Abteilung von Kriminalbeamten Radek in die Privathandlung brachten, als ob es diesen Stellen besonders daran gelegen hätte, den Aufenthalt Radeks öffentlich bekannt zu machen. Gleichzeitig wurde auch durch die daran interessierten in die ganze Presse die Nachricht von der bevorstehenden Abreise Radeks lanciert. Nachdem so dafür gesorgt war, daß alle Welt von der Überführung Radeks wußte, wurde die Wohnung des Gauleiters Radeks von einer ganzen Abteilung von Kriminalbeamten besetzt, von denen sie vier in seinem Zimmer positioniert mit der Weisung, Radek zu bewachen, ebenso in seinem Schlafzimmer (!!), wie bei allen Funktionen, die selbst Polizeigewalt den Gefangenen nicht verbieten können. Radek forderte seine sofortige Zurückführung ins Gefängnis, falls diesem ebenso dummen wie brutalen Vorgehen kein Ende bereitet würde. Schließlich entschloß man sich auf Protest des Rechtsanwalts Radeks einen Teil der Polizeibeamten zurückzuziehen, der andre blieb jedoch in der Wohnung Radeks, und die Tür zu seinem Schlafzimmer mußte offen bleiben.

Wenn sich das System Radek vor aller Welt noch besonders verhaft und lächerlich machen wollte, so ist diese Absicht durch das vorstehend geschilderte Verfahren der Regierungswilzig allerdings erreicht. Genosse Radek ist recht daran, seine Würde in den Kerker zu verlangen. Dort ist heutzutage im „kleinsten Lande aller Demokratien“ die persönliche Bewegungsfreiheit noch am ehesten garantiert.

Im Flugzeug abgeschoben.

Nach einer eigenen Drahtmeldung aus Berlin wird Radek am Sonnabend im Flugzeug nach Lettland gebracht werden, wo er an den Dorpatier Friedensverhandlungen teilnehmen wird.

Die Auslieferung Hindenburgs und Ludendorffs an die Entente.

Die Regierung gibt der Presse Anweisung zum Toischwelen.

Wie wir aus sonst sehr zuverlässiger Quelle erfahren, hat die Reichsregierung in einem streng verstaatlichen Kundschreiben an die regierungsoffizielle und bürgerliche Presse die Weisung gegeben, die sogenannte Auslieferungsfrage Hindenburgs und Ludendorffs mit keiner Silbe zu behandeln, um zu „vermeiden“, daß die Entente unter dem Druck der öffentlichen Meinung in den Weißstaaten die Angelegenheit zu „neuer Presfrage mache.“

Die Toren der deutschen Regierung, an der Spitze Herr v. Smolenski, glauben im Ernst, mit derlei Bläschchen die Ententegegner haben zu können, daß sie auf die Auslieferung Hindenburgs und Ludendorffs und der übrigen Legion der Heerführer verzichten. Die öffentliche Meinung der Ententestaaten wird sicherlich die Auslieferung deutscher Kriegsverbrecher, einschließlich Hindenburg und Ludendorff, verlangen.

Die „Heldenlal“ von Scapa Flow.

Wie Admiral v. Reuter zur Versenkung der Schiffe ermuntert wurde.

Berlin, 5. Dezember. Die englische Admiralschaft veröffentlicht einen Brief, den der ehemalige Chef des Generalstabs, v. Trotha, an den Admiral v. Reuter gesandt hat. Darin werde nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Schiffe deutsches Eigentum seien und eine Übergabe an den Feind nicht in Betracht kommen könne.

Von offiziöser englischer Seite wird gemeldet: In Abteracht dessen, daß die deutsche Regierung es leugnet, mit der Versenkung der deutschen Flotte in Scapa Flow in Verbindung gestanden zu haben und jede Verantwortung dafür ablehnt, veröffentlicht die britische Admiralschaft die Übersetzung eines Briefes des Chefs der deutschen Admiralschaft, v. Trotha, an den Admiral v. Reuter, der auf der gehobenen Ebene gesundet wurde. Der Brief ist vom 9. Mai datiert und trägt den Bemerk: „Strenge vertraulich“. Er besagt unter Hinweis auf die, die Marineangelegenheden betreffenden Verhandlungen in Versailles: „Die erste Bedingung wird sein, daß die Schiffe deutsch bleiben; und daß ihr Schicksal, welche Wendung es auch unter dem Druck der

Die Verlegung der heutigen Vormittagssitzung des Parteitags zeigt, daß die Verhandlungen in der Frage der Internationale in eine scharfe Kritik eingetreten sind. Bis zum Schluß der Redaktion war die Lösung noch nicht zu erkennen.

politischen Lage nehmen wird, nicht ohne unser Datum entschieden wird, doch wir selbst keine Ausführung in der Hand behalten. Die Übergabe kommt überhaupt nicht in Betracht.“ Admiral v. Reuter erklärt darauß in seinen schriftlichen Befehlen an die Kommandanten, die nötigen Vorbereitungen zum Versenken der Schiffe auf Befehl durchzuführen.

Der Volksischen Zeitung zufolge sei in dem Brief kein direkter Versenkungsbefehl und keine direkte Aufforderung zur Versenkung enthalten gewesen. Das Schreiben entspricht seinem Sinne nach durchaus dem jederzeit von der deutschen Regierung vertretenen Standpunkt. (!!)

Oberst Reinhard aus dem Heeresdienst entlassen?

Berlin, 5. Dezember. (Eigene Drahtmeldung der L. V.) Wie der Noske-Sozialist Krämer in einer Funktionserklärung der S. D. P. mitteilt, sei „Oberst Reinhard nun mehr definitiv entlassen“. Auch kann es im Anschluß an den Prozeß Marcks zu einem Strafverfahren.

Wieder ist offiziell noch nichts von einer Entlassung noch von einem Strafverfahren gemeldet worden. Es sollte uns nicht wundern, wenn Noske die Scheinbar alten vertraulichen Anerkennungen seines Parteifreundes Krämer bald demontieren läßt. Auch eine Entlassung Reinhardts genügt nicht. Verbrecher gehören hinter Schloss und Riegel!

Wiederaufnahme der Arbeit in Bitterfeld?

Nach einer Wolfsmeldung aus Bitterfeld sollen „Abstimmungen der Volksversammlungen der Bergbaustadt“ Bitterfelder Werke mit großer Mehrheit die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen haben.

Aus der Wolfsmeldung entnehmen wir ferner, daß der Militärbesitzer unter Bruch des Abkommen erläutert, er werde auch nach der Wiederaufnahme der Arbeit keine Aufhebung der militärischen „Anordnungen“ (sies Provovalionen) der Regierung empfehlen. — Natürlich. Es war nicht anders zu erwarten!

Verhaftung eines deutschen Gewerkschaftsführers in Köln.

Düsseldorf, 5. Dezember. (Ull.) Der Vorsitzende des Düsseldorfer Arbeiterrats, der Gewerkschaftsführer Agnes, wurde in Köln mit seinen beiden Söhnen von den Engländern verhaftet; angeblich weil er „Bolschewist“ sei. Agnes befand sich mit seinen Kindern auf der Fahrt zu seinem Vater in Euskirchen, der auf dem Sterbebett liegt. Vom Düsseldorfer Gewerkschaftskartell sind die nötigen Schritte zur Entlastung getan worden.

Wahlerfolge unserer französischen Genossen.

Stimmenzuwachs bei den Kommunalwahlen.

Wir erhalten aus Paris vom 5. Dezember folgendes Originaltelegramm:

Der Populaire in Paris meldet: Die Kommunalwahlen in Frankreich erbrachten den unfließbaren Sozialisten große Erfolge. Waren bei den Kammerwahlen in Paris am 10. November bei einer Totalstimmenzahl von 525 000 152 000 sozialistische gleich 28 Prozent gezeichnet, so ergaben die Kommunalwahlen am 30. November bei einer Totalstimmenzahl von 450 000 158 000 sozialistische Stimmen, das sind 35 Prozent. Bei den letzten Kommunalwahlen im Jahre 1912 wurden nur 50 500 sozialistische Stimmen gezählt.

In vielen Städten bestehen nach den Stichwahlen sozialistische Mehrheiten. Bedeutende sozialistische Stimmenzuwachs weisen unter andern auf die Städte: Marseille, Lyon, Ville, St. Etienne, Roubaix, Reims, Almes, Limoges, Brest, Toulouse, St. Denis, Levallois, Calais, Le Mans.

Das italienische Proletariat im Abwehrkampf.

Lugano, 4. Dezember. Der Generalstreik hatte sich auf Turin, Florenz, Genua, Mantua, Venetia und alle übrigen oberitalienischen Industriegebiete ausgedehnt. Gleichzeitig mit dem Streikbeginn wurde in Turin eine „Agit“ auf die Ossigiane eröffnet. Der Artillerieobrist Rossi wurde durch Messerstiche schwer verletzt, außerdem erlitten weitere 15 Personen Verlebungen. 30 Personen wurden verhaftet. Der Sekretär der Arbeiterkammer erklärte, die Revolution in Italien würde nicht mit Revolvern gemacht, sondern mit der vollständigen Arbeitsentzettelung, mit der die Arbeiter wirksam protestieren könnten. Die sozialistischen Arbeiter würden die Arbeit einstellen, solange es die Führung wünsche.

Der Parteitag.

Der Kampf um die Internationale.

Die einstimmige Annahme des Aktionsprogramms.

Der Parteitag hat gestern seinen Höhepunkt erreicht, wenn auch noch nicht überschritten. Denn die Auseinandersetzung über die Stellung der Partei zur Internationale ist in der Mittwochssitzung nicht über die begründenden Reservate für die drei Resolutionen hinausgekommen, die zur Entscheidung stehen. Und die ist weit schärfer umstritten, als das Aktionsprogramm. Das zeigte sich in dem Sturm der Wortmeldungen, der bei Beginn einzog, und in den leidenschaftlichen Beschwerden, die am Schluß der Vormittagssitzung über die Ablehnung der Rednerliste vorgebracht wurden; in dem heißen Bemühen, einen Weg zu finden, durch den eine gleichmäßige Berücksichtigung aller Seiten gewährleistet und die organisierte Okkupation der Rednertribüne durch eine Gruppe verhindert wird. Es wurde schließlich in der Sonderung der Redner nach ihrer Stellung zu den drei Resolutionen erblüht, nachdem Genosse Ledebour gegen die Gleichsetzung der feindigen mit der des Genossen Hilferding energisch protestiert hatte.

Nach diesem Vorspiel mußte man auf einen Kampf gesetzt sein, der die Auseinandersetzungen beim Punkt Programm und Taktik an Hestigkeit noch hinter sich lassen würde. Es läßt sich noch nicht erkennen, ob die Annahme inzwischen hinzüglich geworden ist. Aber es hat sich am Nachmittag aus der Rede des Genossen Ledebour die Möglichkeit ergeben, daß der Auseinandersetzung durch eine Einigung des Parteitags auf eine etwas veränderte Fassung der Resolution Ledebour vieles von ihrer Schärfe genommen wird. Die Erklärung am Schluß der Sitzung, durch die die Genossen Sender-Frankfurt a. M. unter Hinweis auf Ledebours Aufführung ihre Unterschrift unter die Resolution Stoekeler zurückzog, eröffnet Aussichten. Die heutige Verhandlung wird zeigen, ob sie sich zu Tatsachen verdichten.

Die Resolution Stoekeler erklärt den Aufruhr aus der reformsozialistischen Internationale und lehnt die Beschuldigung der Genfer Konferenz ab. Für eine revolutionäre Internationale kommen für sie nur die Parteien in Frage, die sich entschlossen auf den Boden der sozialen Revolution, der Diktatur des Proletariats und des Ratesystems stellen. „Da die Unabhängige Sozialdemokratische Partei mit den Gründungen der dritten kommunistischen Internationale einverstanden ist und in ihr den Kern einer wahrhaft revolutionären Internationale erblickt“, soll der Anschluß an die dritte Internationale unverzüglich vollzogen und sollen alle sozialrevolutionären Parteien, die ihn bis jetzt unterstellt, aufgefordert werden, diesem Beispiel zu folgen.

Dagegen verwirft die Resolution Hilferding sowohl den Brüsseler wie den Moskauer Versuch eines Wiederaufstands der Internationale, da die zweite Internationale gerade die revolutionärsten Proletärschichten mit Misstrauen erfüllt, während die Moskauer einen speziell kommunistischen, seltenhaften Charakter und keine Aussicht hat, die für den sozialistischen Kampf entscheidenden großen Proletariaten des industriellen Westens in sich zu vereinen. Der Parteitag soll die Versuche der Parteileitung billigen, mit den auf sozialrevolutionärem Boden stehenden Parteien, ob sie der Brüsseler oder der Moskauer Organisation angehören, Fühlung zu nehmen, um die Grundlage für eine revolutionäre Internationale zu schaffen; sie soll zu diesem Zweck einen internationalen Sozialistenkongress anstreben; von dem Ergebnis soll die endgültige Stellung der Partei abhängen.

Die Resolution Ledebour beruft sich mit der Resolution Hilferding in der Forderung einer Konferenz der revolutionären Organisationen, die eine revolutionäre Internationale zu schaffen hätte. Aber sie unterscheidet sich wesentlich von der Resolution Hilferding durch die ausdrückliche Ablehnung einer Beschuldigung der Genfer Konferenz, und sie zieht den Kreis der Parteien, die zu der neuen Internationale geladen werden sollen, enger, indem sie das Bekenntnis zur Räteorganisation und zur Diktatur des Proletariats fordert, während Hilferding nur die Entscheidung für die Diktatur des Proletariats zur Bedingung machen will. Außerdem betont Ledebour besonders, daß die Partei sich mit den Zielen der Moskauer Internationale völlig einsstellt, was wieder eine Unterscheidung von der Resolution Stoekeler bedeutet, die das Einverständnis mit den Gründungen der kommunistischen Internationale auspricht.

Lebedour betont dagegen, daß die Versöhnung auf der Grundlage der Gleichberechtigung und der gegenseitige Achtung erfolgen muß, trotz taktischer Meinungsverschiedenheiten, wie sie durch die verschiedenenartigen Verhältnisse der einzelnen Länder bedingt werden. Wobei zu bemerken ist, daß die Bolschewiki den Unterschied zwischen Grundzügen und Taktik nicht anerkennen, sondern die leigere als durch die Grundzüge stark bestimmt ansiehen, so daß das Bekennen zu ihren Grundzügen auch das zu ihrer Taktik, zu ihren Methoden einbegreift.

Von hier aus griff denn auch Genosse Hilferding die Position Stoeckers an. Er zeigte, daß sich die Partei nicht mit dem Terror, wie ihn die Bolschewiki praktizieren, einverstanden erklären darf, daß sie es aus Gründen der Moral nicht darf, die der Marxismus nicht etwa, wie falsche, verschachende Deuter gern behaupten, abschafft, lungen, sondern die er nur in ihrer Bedingtheit erklärt. Genosse Stoecker sieht diesen Angriff zu parieren durch den Hinweis auf die Notwehr, in der sich die Bolschewiki befinden, und auf die Greuel der bürgerlichen Gegenrevolutionen und durch Stellen aus Marx-Schriften. Er setzte sich dabei scharf mit der Schrift Kautsky's „Terrorismus und Kommunismus“ auseinander und wollte den „alten Kautsky“, der zum Evolutionisten geworden sei, mit dem Kautsky von 1899 schlagen. Dabei ist ihm freilich eine Verwechslung unterlaufen. In jener Stelle seiner Rede auf dem damaligen Parteitag zu Hannover hat Kautsky freilich die gewaltsame Revolution als notwendige Vorbereitung der Verwirklichung des Sozialismus bezeichnet. Aber das Bekennen zur gewaltamen Revolution ist dann doch etwas anderes als das Bekennen zum Terror. Wie Genosse Stoecker schon aus der Tatsache sehe kann, daß der leidenschaftliche, entschlossene Revolutionär Lebedour in seiner Rede ebenso wie Hilferding die terroristischen Methoden der Bolschewiki entschieden verwirft.

Die Reden der Genossen Hilferding und Stoecker konnten natürlich, da sie das Thema schon auf der Reichskonferenz in Versammlungen und Artikeln mehrfach behandelt hatten, wesentlich Neues nicht mehr bieten. Womit allerdings nicht gefragt sein soll, daß sie kein Interesse erweckt hätten. Beide Referate wurden sehr eindrucksvoll angehört und erneut am Schlusshabenden Besuch, der bei Stoecker durch Beteiligung der Tribünenbesucher verstärkt wurde. Die Referenten wußten die Hörer zu fesseln durch ihr Bemühen, ihre Argumente zu verstärken und zu verbessern und die neuesten Ergebnisse zur Stütze ihrer Anschauungen heranzuziehen. Neu war übrigens auch der Nachweis Hilferdings, daß die Leiter der kommunistischen Internationale noch bis in die letzte Zeit die Unabhängige Sozialdemokratie in gehässigster Weise angreifen, und zwar nicht nur die Vertreter des sogenannten tschechen Flügels, sondern auch Genossen wie Däumig, so daß der beliebte Einwand der Angänger der dritten Internationale, daß solche Anwürfe entstehbar seien, weil sie in Unkenntnis der klaren revolutionären Orientierung unsrer Partei durch den Märzparteitag erfolgten, nicht mehr Stichhält. Genosse Stoecker konnte denn auch hier schlecht parieren, er hatte nur den mageren Trost, daß der Vertreter des Jungsozialistischen Schwedens in der dritten Internationale diese Angriffe nicht billige. Genosse Hilferding bekannte sich für seine Person als Anhänger der Beschuldigung der Genfer Konferenz, um dort den Kampf wider die Rechtssocialisten zu führen. Aus der Resolution ist diese Forderung wegbleiben, weil sie der Aussöhnung der Mehrheit der Parteileitung Ausdruck geben sollte.

Die sehr temperamentvollen und stilenweise von sarkastischem Witz gewürzten Ausführungen des Genossen Lebedour verweilten länger bei den Konferenzen von Zimmerwald, Kienthal und Stockholm, die den Grundstock einer neuen revolutionären Internationale hätten abgeben können, wenn nicht die vorzeitige Gründung der dritten Internationale diese Ansätze zerstört hätte. (Treffend hat Genosse Hilferding darauf hingewiesen, daß sich diese Handlung und der Abschluß der Unabhängigen Sozialdemokratie von der Moskauer Konferenz nicht aus der Absicht der Bolschewiki erklärte, eine rein kommunistische Internationale zu schaffen, überall Stoßtrupps zu haben, die nach den Diktaturen von Moskau die Weltrevolution machen sollen, auf deren natürliche Entwicklung zu warten die Bolschewiki keine Zeit haben wegen ihrer bedrohten Lage. Wir brauchen die Weltrevolution gewiß ebenso wie die Bolschewiki; aber es kommt, das wissen wir als Marxisten, weniger darauf an, was wir wollen, als was wir können auf Grund der Umstände!) Genosse Lebedour wies dann überzeugend nach, daß die Beleidigung der bolschewistischen Verleumdungen unsrer Partei mit der Behauptung, daß sie in Unkenntnis ihres wahren Charakters erfolgt seien, ganz hinfällig ist, daß die Leiter der Bolschewiki über die energetische revolutionäre Politik und Betätigung der U.S.S.R. während des Krieges und kurz vor dem 9. November sehr genau bekannt waren; daß diese Anwürfe vielmehr aus dem Bestreben entspringen, unsre Partei zu spalten, um den abgespaltenen Teil dem Kommunismus zuzuführen. (Wohlstand bewährte hierbei die wahnsinnig vornehme sameradshaftliche Art, in der Genosse Lebedour trotz der starken sachlichen Differenz mit Kautsky gegen die unqualifizierbaren Beschimpfungen und Verdächtigungen dieses hochverdienten Sozialisten durch Lenin Protest erhob.)

Kräftig setzte sich Lebedour dann mit der Behauptung auseinander, daß die Gegner des Anschlusses an die dritte Internationale aus bürgerlich-funktionären Chrbegriffen im Range einer unsozialistischen Prestige-Politik handelten. Er hätte bei diesem Nachweis, daß die Partei ihre Ehre aufgeben wollte, wenn sie als demütige Bittstellerin um Desfürbung der ihr vor der Nase zugeschlagenen Tür bitten würde, noch hinzufügen können, daß von ihrer Haltung ihre künftige Rolle, ihre Wirkungsmöglichkeit in der Internationale abhängt, daß sie, wenn sie durch den Anschluß ihr Ansehen schwächt, notwendig in die Gefahr gerät, zum bloßen Werkzeug der Kommunisten herabgedrückt zu werden.

Zum Schlussh erklärte sich Lebedour bereit, durch zwei Änderungen seiner Resolution — Weglassungen gegen die Bolschewiki gerichteter kritischer Stellen — die Plattform für eine Einigung des Parteitags auf einer gemilderten Willenserklärung zu zimmern. In glücklicher Weise kam ihm in diesem Moment ein Angebot des Vertreters der Linkssocialistischen Schwedens entgegen, bei der Einberufung der vorbereitenden sozialistischen Konferenz mitzuhelfen, was wegen der Zugehörigkeit dieser Partei zur 3. Internationale die Aussichten der Aktion wesentlich verstärkt. Der feurige Schlussappell Lebedours, durch eine Einigung der Partei

in dieser Frage ihr einen Dienst zu erweisen, der der inmitten Aufstellung des Aktionsprogramms gleichkommt, und daher die stürmische Zustimmung der großen Mehrheit des Parteitags. Der Eindruck war allgemein, daß die Partei so aus einer schweren Krise herausgeführt werden könnte. Möge der heutige Tag halten, was dieser Ausklang der gestrigen Verhandlung versprach.

* * *

Vor dem Referat Lebedours hatte der Parteitag bereits einen Alt der Einigung vorgenommen. Das Aktion-programm wurde in der Fassung, die ihm die Redaktionskommission gegeben hatte, einstimmig, unter lauten Beifallsbekundungen angenommen. Das Wort „parlementarische“ bei der Aufzählung der Kampfmittel, das Genosse Koenen und seine Freunde gestrichen wissen wollten, ist stehen geblieben. Und das ist gut so!

Fritz Adlers Irrtum.

von V. Stern, Essen.

In einer rednerischen Glanzleistung, mit dem wahren „Mut zur Unpopulärität“ versuchte Fritz Adler den Loyalen Arbeitern die Stellungnahme der Österreicher in der Frage der Internationale begreiflich zu machen, und man muß nicht zugeben, daß es leidenschaftliche Sorge um das Wohl des Weltproletariats war, was er zum Ausdruck brachte, sondern auch, daß er die wesentlichsten und in die Tiefe gehenden Argumente für seinen Standpunkt anführte an Stelle der Schlagwörter, die so vielfach die Diskussion bei uns beherrschen. Aber schon die Tatsache, daß selbst seine beredten und in denkwert wissenschaftlicher Weise vorgetragenen Gründe so wenig Widerhall fanden, hätte dem Marxisten in Fritz Adler zu denken geben müssen. Die Stimmung ist keine Folge agitatorischer Verheizung, die ist aufgestellt in der wissenschaftlichen.

So treffend und wahr die Ausführungen Adlers waren, solange er die ältere Geschichte der Internationale darstellte, so sehr wurde sein Gedankengang eine Kette von Irrtümern, von dem Augenblick an, wo in seinen Ausführungen die Probleme der gegenwärtigen Weltrevolution zur Sprache kamen.

Der Grundirrtum, von dem sich Adler nicht befreien kann, ist die Aussöhnung, daß es zum Aufbau einer neuen Internationale nötig ist, den Nationalismus der einzelnen sozialistischen Parteien zu überwinden. Der besteht wohl noch, ist aber nicht das wahre Hemmnis des Zusammenkommens. Nicht 17 Jahre, wie nach dem Zusammenbruch der zweiten Internationale, sondern nur wenige Monate waren nach diesem Kriege genug, um die Proletarier, die sich vor kurzem noch besiegen wollten, wieder, anfangs widerstreitend, aber bald zutraulicher zusammenzuführen. Allerdings möchten wir diese Brüderlichkeit nicht auf eine neue Probe stellen wollen, aber jedenfalls ist es klar, daß Adler sehr im Irrtum ist, wenn er das Tempo der Entwicklung früherer Zeiten zum Maßstab unserer Zeit macht. Auch darin zeigt sich die Reife unserer Zeit, daß heute alles so außerordentlich schnell sich grundlegend ändert. Der wahre Grund, der das Entstehen der neuen Internationale so erschwert, ist, daß die großen Parteien der Westländer nicht revolutionär sind, sondern reforinstisch. Daraus ergibt sich der Grundirrtum aller Anhänger eines Versuchs mit der zweiten Internationale. Wenn sie wie Adler betonen, die Massen der Proletarier müssen in der neuen Internationale sein, so vergessen sie, daß das nicht genügt, daß vielmehr die sozialistischen Massen dort vertreten sein müssen. Die Massen genügen nicht, sonst läme man schließlich auch dazu, die Klerikalen oder nationalistischen Arbeiter auch in die Internationale zu rufen. Und wenn es auch wahr ist, daß es für die nächste Zeit in so hohem Grade auf die Massen der Westländer ankommt, so muß der Weg gewählt werden, der die Revolutionierung dieser Massen fördert, denn solange sie nicht revolutioniert sind, sind sie für uns wertlos. Diese Revolutionierung wird aber nicht gefördert, wenn man, wie es Adler verlangt, die Bildung der Internationale vertagt. Die zweite Internationale, die eine Hochburg des Reformismus ist und bleibt, wird nicht zerstört. Adler fürchtet, daß wenn wir nach Moskau gehen, die zweite Internationale erledigt ist, aber gerade das wollen wir ja, müssen wir wollen, denn dann haben die grundsätzlichen Elemente Frankreichs und Englands keine Wahl mehr, dann müssen sie in unser Lager kommen, dann hat die reformistische Internationale einen gewaltigen Stützpunkt verloren, was zu ihrem rascheren Abwesenheit nur beitragen kann.

In Moskau wird die Taktik zu einem Prinzip erhoben, tabelliert Adler. Das stimmt nicht ganz, denn auch die Moskauer unterscheiden zwischen Prinzip (Rätediktatur) und Taktik. Dass sie ihre Taktik grundsätzlich festlegen, ist selbstverständlich. Aber was die zweite von der dritten Internationale wesentlich unterscheidet und daher für uns ausschlaggebend sein muß, ist ja nicht diese Taktik, sondern eben das Prinzip, der Wille zur Revolution.

Adler meint, die Bedürfnisse des eigenen Landes werden zu hoch gestellt, und das sei eben das Gegenteil von Internationalismus, der die Interessen des Weltproletariats höher stellt. Ganz recht. Über der „Marxist“ Adler will nicht sehen, daß es in dieser Frage keine Moralvorwürfe gibt, daß sich wirtschaftliche Notwendigkeiten mit Elementargewalt durchsetzen, sonst würde er auch nicht vor den „Stimmungen“ warnen. Und ferner überseht Adler, daß Bedürfnisse des Proletariats, weil sie überall mehr oder weniger teils, die gleichen sind, zum Internationalismus führen, im Gegensatz zu Bedürfnissen der Kapitalistischen Klasse. Wenn das deutsche Proletariat, der eigenen Notechorie, sich bereit, hilft es den Russen, fördert die Weltrevolutionierung. Bleibt es Stolze, so bricht auch Aukland zusammen, und damit auf absehbare Zeit die Hoffnung, die Welt vom Joch des Kapitals zu befreien.

Aber Adler kann auf Erfolge verweisen, die die Beteiligung an der zweiten Internationale hatte, die Verhinderung einer moralischen Verurteilung der Linkssocialistischen Schwedens entgegen, bei der Einberufung der vorbereitenden sozialistischen Konferenz mitzuhelfen, was wegen der Zugehörigkeit dieser Partei zur 3. Internationale die Aussichten der Aktion wesentlich verstärkt. Der feurige Schlussappell Lebedours, durch eine Einigung der Partei

ten werden, durch eine Niederlage nicht ausgekehrt werden, Er vergibt also rasch, wie sein Vater mit genauen den selben Worten dafür eintrat, daß die Proletarier das gegenseitige Morden ertragen müßten, mit welchen sie der Sohn zum Geduldigen Verhungern auffordert. Denn der Kapitalismus führt auch hier zu dem Zusammenbruch, den Österreich bereits so traurig erlebt. Er vergibt auch, daß die Schlacht im Osten bereits begonnen hat, und das Niedergehen neuer Kräfte zu der Niedergang führt, die vermieden werden soll, wenn man eben international und nicht deutsch österreichisch denkt.

Adler sagt, er will in die zweite Internationale, weil er die Möglichkeit für die neue wahrhafte Internationale offen halten will. Durch Konkurrenz der überlebten, die früher oder später doch zusammenbricht, wird das nicht gelingen, nur dadurch, daß sich alle die Proletarier, die bereits revolutionär sind, zusammenfinden, und so einen Sammelpunkt für die folgenden schaffen.

Warum treten wir nicht in Deutschland in die kommunistische Partei ein, fragt Adler. Weil wir es nicht nötig haben, in eine andre Partei einzutreten, wenn unsre selbst revolutionär ist und sich als vortrefflicher Sammelpunkt der Arbeiter erwiesen hat, und weil unsre Kommunisten erst mal selbst zur Klarheit kommen müssen.

Und endlich das schwächste Argument, das man einem Adler gar nicht zugestrafen hätte, der vor gar nicht so langer Zeit eine verzweifelte kleine Minderheit vertrat, ist, daß nur Proletarier splittert in der dritten Internationale zu finden sind. Das ist doch nicht mehr wahr, nachdem ganze Länder beigetreten, ist nicht mehr wahr, wenn wir beitreten und wahrscheinlich noch andre, zum Beispiel die Schweizer, folgen.

So zerfallen alle Argumente Adlers in nichts, und nur das eine bleibt wahr, daß der Hauptunterschied in der Einschätzung der gegenwärtigen Situation des Weltproletariats zu suchen ist. Daher sein Standpunkt ihn zu so vielen Irrtümern verführt, das mühte Adler doch zum Nachdenken darüber veranlassen, ob nicht seine Einschätzung dieser Situation die falsche ist.

Adolf Hossmann zum preußischen Kultusfetz.

In der nehrigen Sitzung der preußischen Landesversammlung erklärte Genosse Adolf Hossmann zum Etat des Kultusministeriums u. a.: Das Kultusministerium hat nur die Kirche gewünscht, im Übrigen ist alles wie früher. Sie müssen meinen Antrag auf Auflösung der Petruskirche für die Kirche annehmen, weil nach der Reformation ja keine Staatskirche besteht. Im Kultusministerium habe ich mir eine Krankheit geholt (schallende Detektiv). — Kurz: Sie sind ja heute noch krank!, die mich dreimal so viel gekostet hat, wie mein ganzes Gehalt. Der Kultusminister Baenisch hat mit seinem reaktionären Clericus eine Willkür des Kultusministeriums nicht ertragen und wird sie überhaupt erst bekennen, wenn er katholisch wird. (Katholische Heiterkeit.) Er kommt also wie ein Wurm, über kein bewußtes Geiste obliegen und kari werden, kann er nicht. Er mögte das Wort der Berliner Volkszeitung bekräftigen: Konrad, werde stark! (Große Heiterkeit.) Ich muß meinen Artikel berichtigten, indem ich noch meinem Austritt aus dem Kultusministerium geschrieben habe: Baenisch geht nach Canossa. Es muß nicht helfen Canossa, sondern Maria Laach. (Große Heiterkeit.) Wer Baenisch doch sehr gebagelt und Mönch geworden, (Katholische Heiterkeit.) Wenn man totalistische Kulturpolitik machen will, muß man sie auch mit Sozialisten umgehen, denn mit den alten Geschlechtern kann man natürlich keine Kulturpolitik machen. Herr Baenisch hätte sich eben von allen Sozialisten losgemacht, weil sie ihm keiner geworden sind. Er will auch meine Worte im Kultusministerium aufstellen lassen und hat mich um meine Worte wegen des damals in den tragenden Kämpfern geprägt. Ich habe in dieser Sicht überaupt keine Worte. Aber wenn ich eine Bitte äußern darf, so ist es die Stellen. Sie Herr Baenisch nicht neben mir! (Katholische Heiterkeit.) Kulturpolitist ist nicht möglich ohne Bekämpfung des Altkathol. (Schriftsteller!) Unter Ihrer Herrschaft wurde allerdings Kulturstoff in den Kolonien durch den Mann mit der Donnerbüchse, den anderen mit der Bibel und mit dem Schnaps getrieben. (Großer Lärm rechts.) Das Unternehmen möge durch ein Rätsel in seinem Vollständigkeit gehalten werden. Der „Austiler der Fragen“ ist nur ein Mittel, der Proletarierstadt die besten Kräfte zu entziehen. Sie mit der mittleren Einwohnerzahl dort mit aller Zerstörung des domänenischen Kirchensystems. (Aindauender Lärm beim Zentrum.) Sie vertreten keine ethischen Werte, sondern Machtpolitik. (Aindauender Lärm beim Zentrum.) Haben Sie die Mitleidenschaft der Kirche bei der Überhebung der Notlage des Volkes, das ein Volk für Eisen und Metall. Sie es auch so! (Großer Lärm beim Zentrum, klirrendes Peitschenschlag auf den Knochen!) In seiner Erwidernung meinte u. a. Herr Baenisch: Ich würde Herrn Hossmann fragen, ob er weißt, daß seine Worte im Kultusministerium aufschreckt wird. (Heiterkeit.) Hätte ich das nicht schon, dann hätten gerade die Unabhängigkeitsproben Raum gewahrt. (Zustimmung.) Am Abend war sich Herr Hossmann bewußt, daß kommt neben Herrn Dr. zu Solz zu hören und wird in der Sitzung der Plenar einen der schwäbischen Charakteristiken — ähnlich — katholische Heiterkeit darstellen.

Aus allen Parteisärgern, aus denen ich Anklage bekomme habe, sind mir auch Anerkennungen aufzuweisen. Ein Bittsteller der Stadtat der U.S.A. hat mir u. a. geschrieben, er müsse zu seiner Stunde feststellen, daß in seinem Ministerium eine höchst moderne Ausbildung herrsche. Es sei ihm eine außerordentliche Wirkung, das anzusehen. Auch aus Anerkennungen und sogar aus konservativen Kreisen ist meine wortliche Arbeit ebenfalls anerkannt worden. Das von Herrn Hossmann propagierte Kultusystem im Schulwesen, ein kleiner Mosaik des nationalen Systems, würde uns in einer Weise bankrott machen, wie sie Banken nie vorher durchgegangen waren. (Allgemeine Zustimmung.) Der Lehrer kann jeder Partei angehören. Es ist aber seine Pflicht die Auseinandersetzung in Richtung vor der Verfassung und im Gehorntum gegen die Gesetze. (Zustimmung.)

Mordprozeß Marlow.

In Ergänzung zu unserem Bericht vom ersten Verhandlungstage wird uns noch aus Berlin berichtet: Was die Eröffnung der 20. Matrosen anbelangt, so ging aus der Verhandlung hervor, daß die Matrosen am 11. März in einer Zelle gelöst wurden. Das Generalkommando Potsdam hatte von seinen Spitzeln Nachricht bekommen, daß in der Französischen Straße eine Versammlung von Matrosen geplant sei, die die ausgelöste Volksmarine wieder neu formierten und zum Kampfe gegen die Reaktion vorbereiten wollte. Diese Verbiete waren erlassen, denn tatsächlich waren die Matrosen in der Französischen Straße in einem Schuhgeschäft aufgestellt worden. Von diesem Wohnungsbau war auch das Kommando Potsdam durch den Kommandeur der republikanischen Soldatenwehr unterrichtet worden. Es sollte zu diesem Zweck bei Potsdam am 11. März eine Versammlung mit den Führern der republikanischen Soldatenwehr stattfinden. Diese Versammlung wurde von Potsdam öffentlich abgesagt. Dafür gab die Brigade Reinhard am Abend des 10. März einen Befehl heraus, daß die in der Französischen Straße am 11. März zusammenkommenden Matrosen zu verhaften seien. Am 11. März fand dann die Versammlung über

zu Lohmann beim Corps Lützow statt. Auszulösen war aber der Prozess vor in der französischen Strafe geschafft. Das Haus, wo die Matrosen zusammenkamen, wurde schon am Abend vorher von Kommandanten und dem Oberleutnant Marloch beschlagnahmt. Am frühen Morgen des 11. März, als noch Dunkelheit herrschte, ging Marloch mit 50 Mann, die schwer bewaffnet waren, und vier Matrosenwachen bei sich hatten, in die französische Straße. Die begeisterten Personen hielten sich in den Räumen der Kassenverwaltung versteckt. Oberleutnant Marloch trug Civil, damit er den Anhängern erscheinen könnte, als sei er der Zahlmeister.

Die Matrosen wurden von Spiegeln, die an den Handläufen standen, in die Kassenverwaltung gelöst.

Dort wurden sie überwältigt und in einzelne Zimmer gesperrt. Sie bekamen Befehl, kein Wort zu reden und die Hände dauernd über den Kopf zu halten. Als dann später etwa 300 Personen versammelt waren, belauschte Oberleutnant Marloch vom Oberst Reinhard den Bericht, von den perlmutterten Matrosen sowie wie möglich zu erheben. Nur auf Grund dieses Beschlusses will Marloch seine Tat verübt haben. Er habe ausgangs die Absicht gehabt, durch das Wort entscheiden zu lassen, wer erschossen werden sollte. Schließlich habe er sich aber 50 Mann ausgesucht, die den Anschein erweckten, als seien sie Planer. (!!) Diese ausgewählten Personen wurden dann gegen 1 Uhr mittags im Hofe erschossen.

Es wurde in ihrer Verhandlung festgestellt, daß der erste Bericht, den Oberleutnant Marloch über die Tat angezeigt hatte, auf Befehl des Oberleutnant Kessel verfasst wurde. Marloch sollte im vaterlandischen Interesse verschweigen, daß Reinhard den Befehl zum Erschießen gegeben habe. Daraufhin wurde ein zweiter Bericht angefertigt, der aus den Akten gestohlen worden ist. Der dritte Bericht, der sich noch bei den Akten befindet, ist im Beisein des Oberst Reinhard vom Staatsanwalt Weismann diktiert worden. Er enthält die Wahrheit. Oberleutnant Marloch hat ihn nur unterschrieben, mit dem Ausdruck: Das ist eine Summe! Aber ich weiß es im Interesse des Staates. Oberst Reinhard hat ihn darauf bestimmt und erklärt, wenn es hart auf hart geht, werde er die Verantwortung auf sich nehmen. Oberleutnant Marloch wurde dann von Oberleutnant Kessel wiederholtermaßen ausgeschoben und zu diesem Zweck mit geschulten Tätern verfehlt. — Oberleutnant Kessel und Oberst Reinhard sind aber nicht als Angeklagte, sondern nur als Zeugen erschienen. (!!)

Am zweiten Tage wird zunächst der berüchtigte Oberst Reinhard vernommen. Er erklärt mit Asfernhoftstimme u. a.: Ein Befehl vom General Lützow schier versteht sich hinter dem andern. (Ed.) logte klar, daß man mit einer Menge der Matrosen zu rechnen habe, und aus mehreren Quellen hatte ich erfahren, daß eine neue Aufführung der Volkmarinedivision erfolgen solle. Ich habe mir nicht angenommen, daß die Matrosen, deren Bewegung ich niedergeschlagen war, sich wieder zusammenfinden würden, und habe nicht damit gerechnet, daß Hunderte von ihnen sich beim Appell zusammenfinden würden. (Selbstverständlich ist das eine elende Gedanke.) Am Wirklichkeit haben Regierungsspieler so viel wie möglich Matrosen zusammengebracht. (Ed.) Am nächsten Morgen wurde mir dann von Oberleutnant von Kessel mitgeteilt, daß zahlreiche Matrosen erschienen und festgesetzt waren. Ich hielt das für eine außerordentliche Dreistigkeit, daß Matrosen zurückgekommen waren, um sich noch Rührung zahlen zu lassen. (!!) Vom Feigengesichtlichen Standpunkt aus wären die Leute daher nach Amtsrecht zu bestrafen gewesen. Ich kam aber (!!) zu dem Schluss, daß es mich zu machen sei, da es sich doch um deutsche Volksgenossen handelt, die man nur gefangen sehen könnte. Die Sache kam aber anders, und das Bild änderte sich für mich. Seit Monaten hatte ich Erfahrungen mit Erfahrungen gemacht, und ich war auch

von Regierungsspielen dafür verantwortlich gemacht worden, rücksichtslos durchzugehen.

Einzelheiten habe ich natürlich Oberleutnant Marloch überlassen, da ich auch die Unterstützung nicht so rechtzeitig überweisen konnte. Als ich dann noch mit dem Lieutenant von Stenberg sprach, kürzte Lieutenant Schröder in das Zimmer mit der Melbung, daß Marloch dringend um Unterstützung bitte, da sich auf den Straßen Ausschläge gebildet hätten. Das änderte wieder das Bild. Ich gab deshalb den Befehl:

Es ist energetischer Gebrauch von der Waffe zu machen, die beste Unterstüzung ist die Angst.

In meiner ersten Aussage bin ich auf diesen Punkt nicht eingegangen, weil ich ihn nicht wesentlich hielt. Ich habe mit Oberleutnant von Kessel über die Vorgänge gesprochen. Ich habe ihn beauftragt, Marloch darauf aufmerksam zu machen, daß Unterstellungen untersetzen, und daß ich ihn nunmehr verantwortlich mache für eine energische Handlung. Die Einzelheiten meines Gesprächs mit von Kessel, welch ich nicht mehr genau weiß, aber, daß ich vor allem zu einem energischen Handeln aufforderte, damit ein Unglück vermieden werde. Am andern Tag wurde ich gebeten, ich solle doch für Kessel und Marloch, die sich in einer unangenehmen Situation befinden, etwas tun, da es anscheinend bei der Erschiebung der Matrosen nicht einwandfrei zugegangen sei. Ich begab mich darauf zum kommandierenden General von Lützow und suchte mich für Kessel und Marloch an zu verwenden, indem ich bat, erforderlichenfalls gegen mich selbst vorzusuchen. Oberleutnant von Kessel wurde dann wieder eingestellt. Marloch hingegen nicht. Ich begab mich dann zu dem mir bekannten Staatsanwalt Weismann, mit dem ich während der Unruhen häufig in dienstlicher Verbindung standen war.

Ich bat den Staatsanwaltsherrn, doch behilflich zu sein, da von dem Lieutenant Marloch beständig der Vorgänge in der französischen Straße kein völlig klares Bild zu erhalten sei. Bei der Bezeichnung in Gegenwart des Staatsanwaltsherrn Weismann schwerte sich Marloch recht merkwürdig und zerstreut. Es kam ein Bericht auf, der meines Erachtens ebenfalls die Sachlage noch nicht genügend aufklärte. (!!) Es erfolgte dann eine erneute Vernehmung durch einen Kriegsgerichtsrat, die eine ganz andere Aussage von den Vorgängen zu Tage föhrte. Beiderseit Marloch eines Tages verschwanden. Aus der Presse habe ich erfahren, daß Marloch sich darauf beruft, daß Lieutenant Wehmeyer zu ihm gekommen sei und ihm gesagt habe, er solle 150 Mann erschießen. Ein solches Befehl habe ich nicht gegeben. Aber aus meiner Kenntnis des Offizierscharakters, besonders eines Mannes, der wie Marloch solange im Felde gewesen und oft verwundet worden ist, weiß ich, daß ihn ein Vorwurf der Schläppigkeit sehr hart treffen und sofort eine Handlung auslösen müßte. Ich habe das bedauert und weiß nicht, ob Wehmeyer zu der Ausführung, die er zu Marloch getan haben soll, berechtigt war. Marloch hat vielmehr einen von mir gegebenen Befehl nicht ganz richtig übermittelt bekommen oder zu scharf ausgelegt.

Ich würde übrigens heute genau dieselben scharfen Befehle wieder geben,

Vor.: Es sind nun Berichte aus den Akten verlorengegangen. Wissen Sie etwas davon, wer die Berichte herausgezogen hat? Sie müssen bei der Brigade Reinhard verschwunden sein.

Oberst Reinhard: Im Augenblick kann ich das nicht sagen. Ich glaube aber vorher schon gesagt zu haben, was dazu geführt hat, daß mehrere Berichte aufzutreten scheinen. Den ersten von Marloch erstatteten Bericht vom Nachmittag des 1. März, kann ich überhaupt nicht. Er ist mir nicht in Gesicht gekommen. Der zweite von Marloch erarbeitete Bericht war allgemein gehalten und stärkte nicht unbedingt. Aus diesem Grunde wurde ja nach Absprache mit dem mir bekannten Staatsanwalt Weismann ein neuer Bericht abgeschlossen. Dieser Bericht wurde von dem Staatsanwalt Weismann in die Schreibmaschine diktiert. Marloch hielt bei dieser Absprache anscheinend zwar nicht direkt mit der Wahrheit zusammengearbeitet, aber nicht genügend Tatsachenmaterial und ihm gewesen.

Staatsanwalt Grünspach: Wissen Sie nichts von dem Bericht, den zweiten Bericht aus den Akten? Wissen Sie überhaupt, daß man diesen Bericht hat verschwinden lassen?

Oberst Reinhard: Auch darauf kann ich jetzt nichts sagen.

Staatsanwalt Kätzsch: Herr Oberst, halten Sie Oberleutnant

Marloch nicht für fähig, einen fairen Bericht selbstständig aufzustellen? Die Sachverständigen haben doch gestern hier ausge sagt, daß Marloch Intelligenz über dem Durchschnitt steht.

Oberst Reinhard: Nicht jeder Offizier ist Jurist (!), der imstande ist, einen Bericht anzurichten, der einem Gericht standhalten kann. Es handelt sich damals darum, Marloch zu helfen, da ich merke, es würden sich für ihn ungünstige Folgen ergeben.

Staatsanwalt Kätzsch: Also geben Sie zu, daß dieser Bericht schon damals juristisch verwertet werden sollte. Ich bitte darüber nun Auskunft.

Oberst Reinhard: Ich habe den Eindruck, daß hier jemand auf Attentatsabsicht oder ähnlichem seitenspielt werden soll.

Marloch: Ich war zwar erschöpft, habe aber den ersten Bericht wahrheitsgemäß angefertigt, und ich bin zum Staatsanwalt nur auf Befehl von Oberleutnant von Kessel gegangen. (Sehr erregt.) Ich lüge nicht.

Vorlesender:

Sie haben aber wiederholt in dem Bericht die Wahrheit nicht gelöst.

Bei den Akten befinden sich Schriften, aus denen hervorgeht, daß Ihre Aussagen mit der Wahrheit sich nicht immer decken.

Marloch: Nur im Interesse des Vaterlandes (!) habe ich mich verpflichtet gefühlt, die Wahrheit nicht zu sagen.

Rechtsanwalt Grünspach: Der Angesprochene ist von Oberleutnant von Kessel intensiv bearbeitet worden, die Wahrheit nicht zu sagen. Das werden wir beweisen.

Rechtsanwalt Kätzsch: Wie kommt es, daß in dem Bericht kein Wort davon enthalten ist, daß Oberleutnant Marloch einen Befehl seiner vorgesetzten Dienststelle erhalten hatte?

Oberst Reinhard:

Sie handelt sich nicht um einen Befehl, sondern mehr um eine Gesetzesanleitung (!).

wenn ich mich so ausdrücken darf.

Sodann wird der Oberleutnant von Kessel vernommen, der Marloch zur Flucht animierte, nachdem er ihn vorher zu seinen Worten gehegt hatte. Kessel nördet folgendes zusammen: Ich hatte alle Einzelheiten dem Oberleutnant Marloch als meinem stellvertretenden Kompaniechef überlassen. Gegen 11 Uhr kam ich ins Kriminalgericht und sah dort Oberst Reinhard und Lieutenant Schröder in erregtem Gespräch. Oberst Reinhard besprach mit mir sodann die Tage und gab mir allgemeine Anweisungen, unter Hinweis auf die Befehle von Lützow und Weismann sagte er, daß nach diesen Befehlen streng gehandelt werden müsse. Oberst Reinhard machte mich persönlich dafür verantwortlich, daß diese Befehle von Lützow und Weismann befolgt würden. Ich kann den Befehl, den ich Lieutenant Wehmeyer gab, nicht mehr wörtlich wiederholen, sondern nur inhaltlich wiedergeben: „Gehen Sie zu Oberleutnant Marloch und sagen Sie ihm, Oberst Reinhard sei, während, daß Marloch gegen die Matrosen wenig energetisch vorgehe. Er soll rücksichtlos gegen die Leute, die er vor sich habe, vorgehen und wenn 150 Mann dabei liegenbleiben.“ Der zweite Teil meines Befehls lautete: „Sie kennen die Befehle des Oberkommandos Ost und des Generalquartiers. Sagen Sie Marloch, es müsse alles erschlichen, was nach diesen Befehlen zu erschließen ist.“ In der ersten Meldung, die Marloch gleich am Tage der Geschehnisse abschafft, fehlt der Bericht über die Erschiebung, auf den es gerade ankommt. Ich schickte Marloch zum Staatsanwalt Zumbroich, der unser juristischer Berater und der geeignete Mann sei, er möge sich von ihm helfen lassen. (!)

Im Verlaufe seiner Vernehmung zieht Oberleutnant von Kessel plausibel ein Papier aus der Tasche. Dieser Bericht sei vorgestern unter den Kompaniepapieren gefunden worden. Der Vorlesende stellt fest, daß der Bericht von zwei Schreibmaschinen geschrieben und mit einigen handschriftlichen Ältern ergänzt ist. Marloch erklärt nach Untersuchung: Dieser Bericht sei der von Oberleutnant von Kessel abgeänderte Bericht des Staatsanwalts Zumbroich.

Die Entstehung des Berichts bleibt ungeklärt. Es wird beschlossen, darüber Oberst Reinhard und gegebenenfalls auch Lieutenant Wehmeyer zu vernehmen.

Die Vernehmung von Kessel wendet sich dann der Flucht Marlochs zu. Der Junge erklärt, er habe eine Verhandlung in jener Zeit für unerwünscht gehalten und macht auf einiges Querdragen von dem Recht der Rechtsstaatlichkeit Gebrauch. Auf die Drage des Vertheidigers: Wer vorgestern den Bericht gefunden habe, erwidert Hauptmann von Kessel, daß wisse er nicht. (!)

Lieutenant Wehmeyer, der Marloch die Befehle Reinhard überbrachte, wird als nächster Zeuge vernommen. Er erklärt, Oberst Reinhard habe ihn in großer Erregung im Kriminalgericht angerufen: „Nehmen Sie sofort ein Auto und bestellen Sie Marloch, daß Oberst Reinhard sehr wütend sei, weil er gegen die 100 Gefangenen so schläppig vorgehe. Er soll in ausgiebigster Weise von der Waffe Gebrauch machen, und wenn er 150

erschleicht. Was er irgendwie erschließen könne, solle er erschließen.“ Dann habe Oberst Reinhard noch hinzugefügt, er wisse auch gar nicht, wo er mit den ganzen Leuten bleiben solle. Marloch gibt jetzt zu, daß der Befehl so überbracht wurde, wie Wehmeyer es darstellt. Wehmeyer hat, wie er weiter erklärt, die Postkarte an Marloch als einen Befehl aufgefaßt, dem unabdingt zu gehorchen sei. Der Vorlesende legt dem Jungen den jetzt gefundenen Bericht vor. Wehmeyer erkennt seine Schreibmaschine wieder, erklärt jedoch, es sei nicht der sogenannte Zumbroich-Bericht. Der vorliegende Bericht sei so entstanden: Marloch erklärte, er müsse den Bericht noch einmal machen, denn von Kessel sagte über Marloch, so geht die Sache nicht und darauf habe von Kessel den vorliegenden Bericht in die Feder diktiert.

Der Pfarrer und der Mörber.

Der Junge Wehmeyer berichtet sodann über eine Unterredung, die zwischen dem Pfarrer Kump und dem Angestellten in seinem Pfeifen über die Flucht stattgefunden hat. Pfarrer Kump saß zu Marloch, seinem Nassen: „Es gibt nur einen Ausweg, entweder du kommst in eine Arrestanstalt, oder du erreichst die Flucht. Deine Vorgesetzten haben zugestimmt, daß du einen Auslandsaufenthalt zum Leben

beleben.

Weiter mache ich dich darum aufmerksam, daß du leider Augenblick abreisen werden kannst! Pfarrer Kump ließ sich darauf zweimal das Schwörwort ab, daß Marloch nicht fliehen, sondern nur aus Berlin verschwinden würde. Der Junge schrieb dann die gefälschten Papiere für den Angestellten aus, von denen zwei Oberleutnant von Kessel unterzeichnete. Es wurden ihm noch 5000 Mk. ausgeschüttet, und am Abend fuhr Marloch vom Kuhalter Bahnhof ab.

Die Staatsanwälte Weismann und Zumbroich.

Staatsanwalt Weismann erklärt, in welcher Weise er bei der Abfassung des Berichts beteiligt war: Es war lediglich eine vorläufige Gestaltahalt (!), die nichts mit meinem Dienst zu tun hatte. Lediglich als Bekannter habe ich aus folgenden Gründen mitgewirkt: In jenen Tagen hatte die Polizei vollkommen veragt, und wir konnten der Verbrecher nur Herr werden dadurch, daß wir die Hölle der Offiziere und insbesondere der liegenden Kompanie von Kessel in Anspruch nahmen. Ich kann nur betonen, daß die Offiziere mit Aufstellung aller Kräfte bemüht waren, uns zu helfen, und doch soll überhaupt ich Herr Oberleutnant von Kessel anwaltschaftlich, den Metter vom Berliner habe, sein die Geißelheit.

Grosse Weihnachts-Ausstellung

von Büchern, Bildern, Spielsachen und Zimmerschmuck verbunden mit Verkauf aller ausgestellten Gegenstände

Sonntag, den 30. November, Sonntag, den 7., 14. u. 21. Dezember, von vorm. 11 bis abends 6 Uhr, in der Gurkenkolonnade des Volkshauses, Zettler Strasse.

Der Arbeiterschaft wird mit dieser Ausstellung Gelegenheit geboten, gute, dauernde Geschenke auf den Weihnachtstisch zu legen. Für Kinder ausgewähltes Spielzeug, bestens empfohlene Jugendliteratur; für Erwachsene treffliche unterhaltende Bücher, für denkende und vorwärtsstrebende Arbeiter die wichtigsten sozialistischen Werke. Daneben reichliche Auswahl von Bildern und anderem Zimmerschmuck.

Allgemeines Arbeiter-Bildungs-Institut Leipzig.

~ U.S.P.D. ~ Groß-Leipzig

Parteisekretariat Lüchauer Str. 19/21, I
Telephon 18025

Borsdorf-Panitzsch. Sonnabend,

Mitglieder-Versammlung bei Stieglmann.

Tagesordnung: 1. Sozialistische Erziehung im Hause.

2. Bericht. 3. Gemeinde- und Vereinsangelegenheiten.

Wegen Absperre beginnt die Versammlung bereits

14.30 Uhr. Erscheinen aller ist Pflicht. Auch sind Frauen

und Gäste hierzu herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Eythra. Sonnabend, den 6. Dezember, abends

8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Restaurant Gute Quelle. Zahlreichen Besuch erwartet.

Der Vorstand.

Grosszschocher-Windorf.

Sonnabend, den 6. Dezember, abends 8 Uhr,

Mitglieder-Versammlung im Gasthof zur

Würste. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion.

3. Gemeindeangelegenheiten. 4. Vereinsangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet.

Der Vorstand.

Hänichen-Quasnitz-Lützschena.

Sonnabend, den 6. Dezember, abends 8 Uhr,

Mitglieder-Versammlung im Casino. Genosse

Liebmann spricht über den Parteitag. Vollständiges

Erscheinen bringt nötig. Der Vorstand.

NB. Die Versammlung beginnt pünktlich.

Knauleberg, Knaulhain, Hartmannsdorf u. Umg.

Sonnabend, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Ratskeller. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. D.V.

Plagwitz-Lindenau-Schleußig.

Der Frauen-Abend Montag, den 8. Dezember, findet nicht statt. Nächste Zusammenkunft Montag,

den 15. Dezember. Der Vorstand.

Probstheida. Sonnabend, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Restaurant Helm. Vortrag:

Die politische Situation. Referent: Gen. Fleischer.

Genossen, Genossinnen! Die erste Sitzung erfordert vollständigen Besuch.

Der Vorstand.

Rötha u. Umg. Sonnabend, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthof Stadt Leipzig. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Kirchenausdrift. Referent: Genosse Weiss. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Berichtigungen. — Zahlreiches Erscheinen der Genossen und Genossen ist Pflicht. Der Vorstand.

Stünz. Sonnabend, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, Versammlung bei Paecht.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Lehrers Genosse

Bauer über: Sozialistische Erziehung im Hause.

2. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreicher Besuch und pünktlicher Besuch erwartet.

Der Vorstand.

Ortsvereine des Südost-Bezirks.

Montag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr, im Gasthof Neuerndorf, Süderstrasse 7. Berichterstattung vom Parteitag. Referent: Genosse

Joh. Schöning. Zurück gegen Vorzeichen

des Mitgliedsbuches

Der Bezirksobervertreter.

Wahren. Sonnabend, den 6. Dezember, abends

8 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Wirschnichtchen. Tagesordnung:

1. Vortrag: Der große Freiheit Bürger als außerter Freund der französischen Revolution.

Referent: Genosse Gläser. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreicher Besuch erwartet. D.V.

Brandis u. Umg.

Sonntag, den 7. Dez., nachm. 3 Uhr

Gr. öffentl. Einwohnerversammlung

im Goldenen Stern, Brandis.

Thema:

Die U.S.P. und die Revolution.

Referent: J. Schöning, Parteisekretär Leipzig.

Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters und jeder Arbeiterfrau, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Sonntag, nachm. 2 Uhr, Sitzung der Funktionäre aller

Arbeiterorganisationen und Vereine im Goldenen Stern.

Feld- und Gartenbesitzer

Sonntag, 7. Dezember, von 9-11 Uhr vorm.

Verkauf von Kali

in

Leipzig-Lindenau, Lühner Strasse 85

im Hof (Stadt Lindenau).

Zentralverband der Zimmerer

Sonnabend, den 6. Dezember, mittags 1/2 Uhr (gleich nach Arbeitsschluss) im Pantheon, Dresdner Strasse 20

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Angebot des Arbeitgeberverbandes.
2. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch, Streik- oder Arbeitslosenkontrollarje dienen als Legitimation. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder. Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Telephon 3420 Telephon 3426

Bureau: Volkshaus, Zeitzer Strasse 32, Ausgang nur rechts, III. Etage.

Geschäftsstunden: von 1,0-4 Uhr ununterbrochen.

Handelshilfsarbeiter im Großhandel, Einzelhandel und verwandten Branchen. Montag, den 15. Dezember, abends 1/2 Uhr: Große öffentliche Versammlung im Volkshaus (großer Saal). Tagesordnung: 1. Ründen wir den Tarif? 2. Aufführung neuer Forderungen. 3. Verschiedenes. — Kollegen und Kollegen! Seht durch Massenbesuch, daß Euch Eure Notlage am Herzen liegt und daß Ihr nicht länger daran wollt.

Die Ortsverwaltung. Abteilung Handelsgewerbe.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Leipzig.

Kartonagenarbeiter u. Arbeiterinnen!

Montag, den 8. Dezember, nachmittags 5 Uhr

Öffentliche Kartonagenarbeiter-Versammlung

im großen Saale des Volkshauses.

Tagesordnung:

Stellungnahme zum Ablauf unsres Tarifs und Aufstellung neuer Forderungen. Kolleginnen und Kollegen! Die äußerst wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Betriebsangehörigen. Deshalb: Ruf in die Versammlung!

Die Ortsverwaltung. 3. u. 4. Thälheim.

Vertrauensleute! Ausschneiden und zirkulieren lassen.

Kommen Sie zu mir
wenn Sie frieren!

Die Wärmeöfchen „Famos“

sind wieder da.

Preis pro Stück 40 Mk. 5 kg Brennstoff dazu 12 Mk.

Oswald Pitschich, Leipzig

Peterssteinweg 10. — Fernruf 11678.

Versand nach auswärts franko bei Einzahlung

auf Postscheckkonto Leipzig 53981.

Taschenlampen — Batterien — Feuerzeuge.

Metallarbeiter

Verband

Werkstätte: Volkshaus, Zeitzer Strasse 12

Vortr. r. 1. Versammlung: vorab

8-10.11.12-13, abends 6-7. Samm.

abends 8-9 Uhr. Tel. 3788

Kontaktungen müssen gegen Bezahlung ab Verdau-

buchs innerhalb drei Tagen erfolgen.

Die Bibliothek steht allen Mit-

gliedern unent-

geltlich zur Verfügung und

solchen Wiederholungen der

Vorleszeit entliegen werden.

Die Branchleitung.

Die Agitations-Komitee.

Die Kollegen, die bisher noch keine

Streikunterstützung abgelehnt haben, können dies

nach der Versammlung tun.

Die Branchleitung.

Die Agitations-Komitee.

Dienstag, den 9. Dez., abends 7 Uhr, Versammlung

aller Metallarbeiter im Volkshaus.

Das Agitations-Komitee.

Dienstag, den 9. Dez., abends 7 Uhr, Sitzung der Vertrauens-

leute in den Werkshallen. Jeder Betrieb

muss vertreten sein. Das Agitations-Komitee.

Die Agitations-Komitee.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 5. Dezember.

Parteiangelegenheiten.

Noch drei öffentliche Volkerversammlungen finden heute abends 7 Uhr statt, die sich mit dem Themen beschäftigen: "Die Nationalversammlung und die Klasseninteressen des Proletariats." Sie werden abgehalten: in den Kreis Mühren, L.-Ost, in der Goldenen Krone, L.-Kommunik und im Sächsischen Haus, Gohlshausen. Nehmer sind die Genossen: Eichhorn, Berlin, Bräse, Neimholtz, Kallwecht, Hamburg.

Arbeiter! Arbeiterfrauen! Es scheint in Massen!

Die Fraktion der Bezirksversammlung des Amtshauptmannschaft Leipzig hält Sonnabend früh 9 Uhr im Zimmer des Arbeiterrats in der Amtshauptmannschaft eine wichtige Besprechung vor der Plenarstung ab. Deber Vertreter muss vorsätzlich erscheinen.

Neustadt. - Wichtige Funktionärsfahrt Sonntag vorm. 10 Uhr im Restaurant Hotel, Weinhauerstr. 10.

Neue Rüstungen der Gegenrevolution in Leipzig

Vor einiger Zeit ist die sogenannte Rathauswehr in aller Stille aufgestellt worden. Ihre Organisatoren haben nicht viel Grund daran gefunden und ihre Mitglieder offenbar noch weniger. An die Stelle dieser scheinbar entschlossenen Rathauswehr tritt nunmehr das „zweite Aufgebot“ des Feuerwehrregiments Leipzig. Wie die bürgerliche Presse berichtet, sollen dem „zweiten Aufgebot“ solche Einwohner angehören, die für den „militärischen Ausbildungsdienst keine Zeit haben“. Der Zweck des „zweiten Aufgebots“ soll eine Verstärkung des Feuerwehrregiments sein, die „nur im äußersten Ernstfalle“ zur Bewachung von Gebäuden, zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zu sonstigem Sicherheitsdienst in der Stadt eingesetzt wird. Unter „Aufrechterhaltung der Ordnung“ kann natürlich jeder verstehen, was er will hat, bei dem reaktionären Charakter des Feuerwehrregiments versteht sich aber von selbst, daß die kapitalistische Ordnung aufrechterhalten werden soll.

Das zweite Aufgebot wird nach Stadtbezirken in vier Battalions aufgestellt. Seine Angehörigen tragen keine Uniform, sondern blaue Armbinden, sie erhalten bei Dienstleistungen Versorgung und Bezahlung nach den Tagen, die für die Mitglieder des Feuerwehrregiments gelten.

Ein besonderes Interesse ist, daß seit Anfang dieses Monats das Rathaus jeden Abend mit einer Wache von 150 Mann des Feuerwehrregiments besetzt wird. Diese Wache ist im Rathaus eingekauert. Die Besetzung des Rathauses durch das gegenrevolutionäre Feuerwehrregiment kann nur als eine direkte Provokation des bewaffneten Bürgertums angesehen werden. Der Anführer dieses bewaffneten Bürgertums ist der Rat der Stadt Leipzig, denn ohne seine Zustimmung ist das Rathaus sicherlich nicht militärisch besetzt worden. Besonders ist, daß die von der Leipziger Bevölkerung gewählten Vertreter, die Stadtverordneten, nicht über die Besetzung des Rathauses gefragt worden sind. Eine solche Mischung kann sich das Stadtverordnetenkollegium nicht gefallen lassen, daher wird dem Rat voraussichtlich Gelegenheit gegeben werden, über seine Auslieferung des Rathauses an das bewaffnete Bürgertum in allen Deutlichkeit Rede und Antwort zu stehen. Das zeigt der Rat den Mut zu so reaktionären Streichen hat, beweist, wie stark sich die Gegenrevolution auch in Leipzig fühlt. Das mögen sich die Arbeiter merken!

Eine Abrechnung mit der Nationalversammlung.

In Massen war gestern das Leipziger Proletariat zu den öffentlichen Volkerversammlungen erschienen, die der Vorstand von Groß-Leipzig einberufen hatte. Die Versammlungen waren überfüllt, und es herrschte in ihnen eine komische Stimmung. Die Redner waren durchweg ausdrücklich Parteidienstler, Mitglieder der Nationalversammlung und Parteidienstler. Sie sprachen über das Thema: "Die Nationalversammlung und die Klasseninteressen des Proletariats." In den Versammlungen wurde Abrechnung gehalten mit der arbeiterfeindlichen Mehrheit der Nationalversammlung. Die Redner zeigten, wie sie die Interessen des Proletariats vertreten und alles getan habe, um den Kapitalismus, der abgewirtschaftet habe, wieder auf die Beine zu bringen. Nicht eine kapitalistische Republik, sondern eine sozialistische Gesellschaftsordnung könnte und aus dem sichtbaren Glanz erreichen, in das und die Rangbiere des deutschen Imperialismus gebrochen habe. Es wurde aber auch mit den Rechtssozialisten abgerechnet, die diese arbeiterfeindliche Politik mitgemacht und die sozialistischen Grundsätze aufgegeben haben. Gestern standen sie am Grab ihrer Politik, die vollständig bankrott gemacht habe. Daher auch ihre Einigungsbemühungen. Solange sie an ihrer verschlaften reformistischen Politik festhielten, könnte es mit ihnen kein Zusammengang geben. Sie müssten sich schon zu einer revolutionär-sozialistischen Politik bequemen und vor allem ihr Bildnis mit den Feinden des Sozialismus aufgeben. Die Redner zeigten an der Hand der Geschichte, wie die Nationalversammlung für das Proletariat nichts übrig gehabt habe. Der beste Beweis sei die Verfassung, die ein echtes kapitalistisches Werk sei. Trotzdem hätten die Rechtssozialisten ihr zugestimmt. Dabei wirkten die „Rechtsgaranten“, die sie enthalte, gar nicht beachtet, wenn es sich darum handle, das revolutionäre Proletariat niederzuhalten. Heute werde der Versuch gemacht, den Arbeiterschlaf noch die schwersten Lasten im Gestalt einer erdrückenden Unkommen- und Unschönheit aufzuerlegen. Diese Nationalversammlung habe das Proletariat schwer enttäuscht. Die Hauptabrechnung mit ihr und den Rechtssozialisten werde bei den nächsten Wahlen stattfinden. Es gelte beizutreten zu ihr zu rüsten. Alle Arbeiter und Arbeiterfrauen müssten sich der U.S.P. anschließen, ihre Presse lesen und Auflösung über ihr Ziel in die weitesten Kreise tragen. Unbedingt notwendig sei, daß jeder Hand- und Kopfarbeiter die Leipziger Volkszeitung abonneiere und der Organisation der U.S.P. betrete.

Für die Arbeiterrats-Mitglieder, Angestellten- und Arbeiterausschüsse, Betriebsräte, Betriebsvertrauensleute war eine Versammlung nach dem Neuen Bahnhof in Gohlis einberufen, die

ebenfalls äußerst stark besucht war. In ihr sprach Genosse Dün in g über das Thema: „Im zweiten Jahr der Revolution“, wobei er besonders auf das Rätselsystem einging.

Zur Kohlenfrage.

Man schreibt uns: Seit Wochen schon leben Tausende Hausfrauen in Sorgen, womit sie nie die Wahlzeiten der Familie trocken werden. Die Ortskohlenfeuerleitung Leipzig ist damit allerdings sehr schnell fertig, indem sie den Antragstellern auf Freigabe der nächsten Kohlenkarten mitteilt, ihren Bedarf an Brennstoffen in Holz zu bedenken. Ob die bereitstehenden Familien aber in der Lage sind, einen Zentner Holz bis 11 Uhr zu zahlen, kommt den Rat der Stadt Leipzig sehr wenig. Vielleicht kann der Rat gelegentlich auch einmal darüber Auskunft geben, wie diese Tausende Zentner Holz, die täglich in Leipzig verbraucht werden, nach hier kommen? Für Kohle fehlen wohl die Transportmittel, für Holz hat man die Wagen. Dabei liegen Kohlen auf den Wagen. Welche Route beziehen sie auch. Was braucht auch der Arbeiter eine warme Stube? Wann bedenkt der Rat die nächsten Kohlen freizugeben?

Merkblatt für Feuermeldungen!

1. Das Ausüben der Feuerwehr geschieht kostenlos!
2. Die nächstgelegenen Feuermelder sind auf Schildern über den Kreisstrassen und am Kopf der Platzsäulen zu erkennen.
3. Bedienung des Feuermelders: Schlägt die Glasscheibe ein, dann am Griff ziehen. Wo Schlüssel vorhanden ist, mit demselben die Tür öffnen und die Kurbel in Pfeilrichtung dreimal drehen, dann loslassen. Falls als Antwort das Klingeln nicht erbliebt, den Melder nochmals in Tätigkeit setzen. Schreibe leiserlich Straße und Nummer an die im Melder beständige Tafel oder warte, bis Feuerwehr kommt.
4. Straßenbahnmäuse, Hilschungen melde nur telefonisch, da hierzu besondere Geräte ausdrücken. Sprich ohne Aufregung klar und deutlich und warte, bis die Feuerwehr die Meldung verstanden und wiederholt hat.
5. Meldungen für die Feuerwehr nehmen auch die Polizei- und Rathäfen jederzeit entgegen.

Die Arbeitslosigkeit in Leipzig.

Eine Zählung der Arbeitslosen haben die freien Gewerkschaften in Leipzig Ende Oktober unternommen. Das Ergebnis ist folgendes:

Gewerkschaft	Arbeitslose überhaupt	Proz. weibliche Arbeitslose
Aufkleber	15	7,5
Bäcker	488	20,1
Bauarbeiter Leipzig	185	2,6
Bauarbeiter Brandis	—	0,0
Bücher	2	1,5
Brauereiarbeiter	34	4,0
Buchbinder	328	4,2
Buchdrucker	306	5,8
Buchdruckereihilfsarbeiter	78	2,0
Chorländer	—	0,0
Dachdecker	20	18,9
Eisenbahner Leipzig I	—	0,0
Eisenbahner Leipzig II	—	0,0
Eisenbahnarbeiter Wahren	—	0,0
Fabrikarbeiter	482	5,8
Fleischer	170	26,8
Frischeure	91	2,6
Gärtner	3	1,4
Gartwirtschäftsleute	422	37,4
Gemeindearbeiter	10	0,2
Glasarbeiter	4	5,0
Glaser	22	5,7
Angestellte	428	3,0
Händelungsstelle	3	0,0
Holzarbeiter	320	3,7
Hutmacher	0	3,7
Kupferschmiede	—	0,0
Kutschner	31	1,0
Feuerarbeiter*	1	12,5
Lithographen	478	18,2
Maler	810	29,9
Maschinisten	128	9,5
Maurerpoliere*	6	2,0
Metallarbeiter	2080	6,8
Müsli	51	4,0
Notenfachher	50	1,5
Porzellanarbeiter	1	2,8
Sattler	90	8,5
Schneider	765	18,6
Schornsteinfeger	8	15,6
Schuhmacher	130	20,9
Stielarbeiter Leipzig	—	0,0
Stielarbeiter Venha	—	0,0
Steinleger	40	9,5
Tabakarbeiter	98	18,2
Tapezierer	21	5,0
Textilarbeiter	55	0,8
Töpfer	3	1,5
Transportarbeiter	1551	9,1
Ziolographen	—	0,0
Zimmerer	17	1,1

* Haben keine Angaben gemacht, daher die Ziffern des Vormonats eingesetzt.

Ende Oktober 1918: 6818 Arbeitslose = 6,5 Proz., davon 1820 weibliche;

Ende Oktober 1918: 10180 Arbeitslose = 7,2 Proz., davon 2380 weibliche;

Ende Oktober 1917: 80 Arbeitslose = 0,1 Proz., davon 12 weibliche.

Auflösungen zahlten die Leipziger Gewerkschaften im Monat Oktober 71801 M. aus.

Arbeiterbildungsinstitut. Der Anfang des Genossen Herre über: Die kulturelle Entwicklung der Menschheit kann auch heute noch nicht fortgesetzt werden.

Eine Erste. Die Leipziger Genossen Nachrichten teilen mit, daß Genossen Kaut Geyer für den Oberbürgermeisterposten in Gotha kandidiert. Das ist unwahr. Als Kandidat kommt Reichsanwalt Dr. Fritz Geyer aus Köln in Frage.

Äußerlich. Leipziger Maschinenfabriken haben beschlossen, jede Verbindung mit Frankreich so lange abzuschließen, als deutsche Kriegsgefangene in Frankreich zurückgehalten werden. — Demnächst wird gar nichts erreicht.

Bücher mit Weihnachtsbäumen. Selbst die Sitten, in der Weihnachtszeit einen Tannenbaum ins Zimmer zu stellen, wird von Agrarieren und Händlern zum Zwecke der Bereicherung benutzt. Die ersten Bäume sind in Leipzig angekommen. Es werden für ein Bäumchen bis zu 20 M. verlangt. Die Leipziger Bevölkerung tut gut, die Bucherer mit ihren Bäumen sagen zu lassen.

Einschätzung des Straßenbahnbetriebes am Sonntag. Zu unserer gestrigen Meldung über die Straßenbahn wird noch berichtet: Mit Rücksicht auf den ganz bedrohlichen Mangel an Kohlen und insbesondere an Kraftgas bei den städtischen Elektrizitätswerken macht es sich, um einer gänzlichen Stilllegung der Werke vorzubürgen, da auch die zum Zwecke der Ersparnis an Strom bisher getroffenen

Maßnahmen bis jetzt noch nicht die Anwendung einer auch nur kleinen Reserve im Betriebe ermöglicht haben, unbedingt erforderlich, daß während des nächsten Sonntags elektrischer Strom für den Betrieb der Straßenbahnen vom städtischen Elektrizitätswerk nicht abgegeben wird. Es findet also am Sonntag, dem 7. Dezember 1919 — nur dieser Tag kommt zunächst in Betracht — der Betrieb der Straßenbahn nur insoweit statt, als die Straßenbahngesellschaft den erforderlichen Strom aus ihren eigenen Elektrizitätswerken, die mit Koksöle allein angetrieben können, liefern kann. Anfolgedessen wird der Betrieb der Straßenbahnen am nächsten Sonntag etwa auf die Hälfte des regelmäßigen Betriebs eingeschränkt werden, so daß verschiedene Linien teils ganz eingezogen, teils verkürzt werden müssen. Das Nähere hierüber wird die Direktion der Großen Leipziger Straßenbahn noch bekanntmachen.

Bodenmesser und Leipziger Messe. Vom Machtamt wird uns geschrieben: Der ungeheure Aufschwung der Leipziger Messe seit einigen Jahren hat zwei Meßpalästen und Messehallen eine Raumnot geschaffen, die gerade auf der letzten Herbstmesse mehr als 2000 Aussteller bitter empfunden mussten; es war einfach nicht möglich, sie im Innern der Stadt in geeigneten Räumen unterzubringen.

Wo aber heute die Not am größten ist, ist — der Schieber am nächsten: harmlosen Meßständen wurden in einzelnen Räumen völlig unbrauchbare Voltäle zu märchenhaften Preisen aufgeschoben, und es hatte sich eine Art Schleich- und Kettenhandel mit Ausstellungsräumen entwickelt, der bei den Herstellern zusammen mit Rechtserklärung erregte und obendrein unfaulere Elemente eine Musterloft öffnete, die aus eigener Faust verjüngten, die Mustermesse in eine Messe mit Schieberware zu verwandeln. Diesem Bodenmesser, dem schon das Machtamt mit Nachdruck entgegengestellt, ist jetzt endgültig ein Auge vorgeschoben. Ein großer Teil der heisigen Messehäuserinhaber hat sich in einer Neuorganisation zusammengetragen, an der auch das Leipziger Machtamt und die von ihm begründete Gesellschaft für Ausstellungsräume mit der Hälfte des Stadtkapitals beteiligt ist. Diese Leipziger Messehäuser-Gesellschaft m. b. H. wird die Vermittlung der Ausstellungsräume großzügig in die Hand nehmen, die einzelnen Geschäftszweige angemessen verteilen und gruppieren, besonders durch Feststellung von Höchst- und Mindestpreisen die Aussteller vor jeder Übersteuerung schützen und darauf achten, daß die bekannten Grundsätze des soliden Messevertrages streng eingehalten werden.

Der Paketverkehr in der Weihnachtszeit. Für die Zeit vom 13. bis einschließlich 20. Dezember treten im Paketverkehr folgende Veränderungen ein: 1. Zur Verförderung unter Wertangabe bis 100 M. und über 100 M. werden von Privatpersonen nur solche Pakete angenommen, die abgesehen von den Inhalten betreffenden Mitteilungen — ausschließlich dazu Geld oder Wertpapiere, Urkunden, Gold, Silber, Edelsteine oder daraus gefertigte Gegenstände enthalten. Pakete mit anderem Inhalt sind während der angegebenen Zeit von der Versendung unter Wertangabe ausgeschlossen. 2. Das Verlangen der Paketbestellung ist für die bezeichneten Tage bei gewöhnlichen Paketen, die von Privatpersonen versendet werden, nicht zugelassen. 3. Dringende und Einschreibpakete werden während der angegebenen Zeit von Privatpersonen nicht angenommen.

Reisepauschale des Kindes. Da zur Weihnachtszeit doch Haushaltswesen durch Kinder besonders um sich kümmert, so weist das Gewerbeamt darauf hin, daß nach § 42 b, Absatz 3 der Reichsgesetze die Beaufsichtigung Kinder unter 14 Jahren auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an andern öffentlichen Orten, oder von Haus zu Haus, ohne vorgängige Bestellung keinerlei Gegenstände sellen dürfen.

Weiterbestehen der Leipziger Kleiderverwertungsstelle. Am 1. Dezember ist die Reichskleiderverwertungsstelle aufgelöst worden. Beide bleibt die Leipziger Kleiderverwertungsstelle. Sie wird die Notstand-versorgung mit Kleidung, Schuhwerk usw. fortführen.

Die Freigabescheine für die Bauarbeiter müssen, in Kontrollzetteln auf der Baustelle vorhanden sein. Es empfiehlt sich daher, die in den Händen der Bauherren verbleibenden Abschüttungen der Freigabescheine mit der baupolizeilichen Erlaubnis zusammen auf der Baustelle aufzubewahren.

Postschadelhundel. Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist die Firma Julius Blümner am 28. November, vormittags gegen 1/2 10 Uhr, dadurch um 50 000 Mark geschädigt worden, daß ein Schwindler durch Einschaltung einer Postschadelüberweisung in den Postschadelbetrieb von dieser Firma einen echten Schädel über diesen Betrag erlangte, auf welchen er diese Summe bei der Depoststelle der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt am Weißplatz erhob. Eine gleiche Betrug hatte er bereits bei der Firma Landmann u. Enke eingeleitet, ist aber durch verschiedene Umstände nicht wieder feststellen lassen.

Eine alte Agitationsmärkte. In einer Versammlung in Leipzig hat der Antisemit Theodor Grätz in seinem Vortrage über die Revolution behauptet, die Sozialdemokraten hätten längst ihre Hand über das Bank- und Börsenkapital. Das ist nun wahr, soweit die Unabhängige Sozialdemokratie in Frage kommt. In ihren Christen und Kundgebungen wird mit aller Deutlichkeit gesagt, daß nach Eroberung der politischen Macht vor allem auf das Bank- und Börsenkapital die Hand gelegt werden wird, da es zur Sozialisierung der Wirtschaft unbedingt gebraucht wird und das Herz des Kapitalismus ist.

Mit dem Wahnversfahren wegen der Steuern auf den 2. Termin wird jetzt begonnen. Wer die hohen Mahrabühren sparen will, verzögert nicht, die Steuern lohnend zu zahlen.

An den 17 städtischen Speiseanstalten belief sich in der Woche vom 24. bis 29. November die Speisenabgabe auf rund 34400 Mahlzeiten gegenüber rund 20000 in der Woche zuvor.

Schlachthof (Schauamt II). Sonnabend, den 6. Dezember, vormittags von 8 bis 12 Uhr, Ausgabe von Gulash, Knöchenbrühe, vegetarisch, Brühwürfeln, Verkauf an jedermann.

Lebensmittelkalender für Sonnabend, den 6.

Aus der Umgebung Leipzigs.

Unplausibilität der Arbeiterzölle.

Die Klagen über die zunehmende Unplausibilität der Arbeiterzölle nehmen sich ständig. Geradezu empörende Zustände herrschen, wie uns geschrieben wird, auf der Strecke Geithain-Leipzig. Der einzige an den Werkstätten Engelsdorf haltende Zug nach Leipzig hat früher fast regelmäßige Verspätung; 20 bis 30 Minuten sind keine Seltenheit. Die Folge davon ist ein häufiges Aufspätkommen an die Arbeitsstelle. Tarans ergeben sich für die Arbeiter persönliche Differenzen mit der Geschäftsführung und nicht zuletzt finanzielle Verluste. Schreiber dieses hat vorige Woche ziemlich 3 Ml. Abgängen an Lohn für unfreiwilliges Aufspätkommen zu verzeichnen. Da nun sich jeder leicht die finanzielle Einbuße berechnen, die eine Zugverspätung nach sich zieht. Eigentlich müsste die Eisenbahnverwaltung dafür verantwortlich gemacht werden, denn zum Vergüten führt doch ein Arbeiter nicht mit der Wahn. Am 2. Dezember hielt der Zug überhaupt nicht an der Station Werkstätten Engelsdorf, sondern fuhr, unbedimmt um die wartenden Fahrgäste, durch. Von anwesenden Eisenbahnmännern wurde mir gesagt, daß neues Personal fahre und dieses die Haltestelle nicht kenne. Die Fahrgäste verlangen, daß die Eisenbahndirektion bei den wenigen Zügen, die noch fahren, besonders bei den Arbeiterzügen auf Einhaltung plakativer Fahrzeiten sieht und die Beamten dagegen instruziert. Sie verlangen von der Eisenbahndirektion für ihr schweres Geld auch plakative und zuverlässige Besförderung.

Bezirksvorstand Grimma.

Kreistag und Sonnabend, den 5. und 6. Dezember d. J., kommen 100 Gramm Mindergeflügelstück und 50 Gramm Fleischfleisch — für Kinder je 50 und 25 Gramm — zur Verteilung. Der Preis für das Mindergeflügelstück beträgt für 100 Gramm 94 Pfg. und für 50 Gramm 47 Pfg.

Pausendorf. Eine Ausstellung guter Bücher veranstaltet Lehrer Kalsche in der kleinen Schule. Sie ist geöffnet Sonnabend nachmittag von 4 bis 7 Uhr und am Sonntag von 11 bis 9 Uhr bis 4 Uhr nachmittags. Eltern und Kinder sind zur Besichtigung eingeladen.

Anautsleberg. Gemeinderat. Die Lösung des Pachtvertrages über die Teiche am 1. Januar 1920 wird genehmigt. Von der Erhebung eines dritten Steuertermins wird abgesehen. Die Finanznot der Gemeinde soll in einer Denkschrift niedergelegt und diese persönlich dem Ministerium überreicht werden. Es lag ein Schreiben der Amtshauptmannschaft vor, worin sie den weiteren Abruch der kleinen Biegelte verboten. Als die Gemeinde die Biegelte mit Hilfe des Wohnungskommissars ankaufen wollte, hat man sie hinter ihrem Alten auf Abruch verlaufen, und zwar noch 40000 M. billiger, als sie der Gemeinde angeboten wurde. Hier hätte die Gemeinde ein gutes Geschäft machen können. Aber zum Auftrieb waren ja keine Kohlen da. Heute steht nun eine Privatgesellschaft den Profit ein. Hätten die Gemeinden etwas mehr Selbstverwaltungsrecht, dann gehörte heute das ganze Areal der Gemeinde.

Leutzsch. Zum Kapitel Schleichhandel. Bei einer vom Überwachungsausschuss öffentlich auf dem Bahnhof Leutzsch vorgenommenen Zugkontrolle wurden mit der Unterstützung der Bahnpolizei und der Elendbahner einige Jenauer Weizenmehl beschlagnahmt. Viele Schieber sind aber mit ihrer Beute glücklich entkommen. Es ist Pflicht jedes Arbeiters, Bürgers und Beamten, den Überwachungsmitgliedern bei diesen Kontrollen beizustehen. Alle, die heute unter den Folgen des Schleichhandels zu leiden haben, müssen mithelfen. Beim Öffnen einer Kiste wurden 50 Pfund verdorbene Butter vorgesunden.

Großholz-Großhäslein. Kirchenausstritt. Eine kirchlich hier stattgefunden öffentliche Versammlung nahm einstimmig eine Resolution, in der die Anwesenden erklärten, mit ihren Angehörigen aus der Kirche austreten zu wollen und in Freindes- und Bekanntenkreise für den Kirchenausstritt zu wirken, an. Material zur Breitung des Kirchenausstritts ist beim Vorstand Detzel zu entnehmen.

Lausen. Gemeinderat. Bei der Wahl zum Gemeindeältesten wurde Genosse Wilhelm Paus gewählt. Der Gemeinderat setzt sich nun aus dem Gemeindevorstand, zwei Bürgermeistern und vier Genossen der U. S. P. zusammen. Beschlossen wurde, die Fußwege mit Kies aufzuschütten. Herr Penz aus Lausen wurde als Gemeindebeamter verpflichtet.

Zwenau. Gasverkäufer. Das Gaswerk gibt bekannt, daß es sich nach einer Verbesserung des Landeskostenamtes Dresden dringend notwendig macht, zur Erhöhung von Preinstoff kläglich das Gas in den Nachmittagsstunden von 1 bis 4 Uhr und in den Nachtstunden von 10 bis 5 Uhr zu sperren.

Sächsische Angelegenheiten.

Bodebeinige Gemeinderäte.

Mit welchen Bagatellen durch die Schuldenkinder Gemeinderäte auf dem Lande die Gerichte belästigt werden, zeigt nachstehender Fall. Die Stadtgemeinde Meissen an Armenmitten vom 1. August 1918 ab der Familie des Fabrikarbeiters K. eine monatliche Mietshilfe von 6 Ml. gewährt. Der Mann hatte damals einen Wochendienst von 35 Ml. und die Frau verdiente, obwohl sie sechs Kinder zu sorgen und damit gewiß alle Hände voll zu tun hatte, noch 5 Ml. dazu, so daß von einem Gesamtwochendienst von 40 Mark der Lebensunterhalt einer achtköpfigen Familie bestreiten werden sollte. Angesichts dieser Notlage tat die Armenbehörde von Meißen also nur ihre Pflicht, wenn sie eine Unterstützung, die sich in äußerst mäßigen Grenzen bewegte, gewährte. Die als Unterstützungswohlfahrt des Mannes in Betracht kommende Landgemeinde Schletta lehnte die Erstattung des Armenverbandes — es handelt um die Mietshilfe für fünf Monate, so daß das Streitobjekt ganz 30 Ml. beträgt (!) — ab, weil der Mann ehemals (!) von Schletta weggezogen, die bisher von ihm dort innegehabte Wohnung noch leer siehe und K. auch in sein altes Arbeitsverhältnis wieder eintreten könne. Wäre die Familie in Schletta geblieben, würde sie nicht der Armenpflege anheimgefallen sein. In Schletta gäbe es noch mehr Familien, die sogar mit weniger als 40 Ml. Wochendienst auskommen müßten. (Allerdings keine sichhaltigen Gründe für die Ablehnung des Erstattungsanspruches. Das sah auch ancheinend der Gemeindevorstand ein, trotzdem vermochte er sich nicht zu einer glatten Anerkennung des Klageantrittes zu versetzen, weil er — wie er sagte, mit dem Gemeinderate rechnen müsse, der eben nicht aushalten wolle. Es wurde ihm darauf seitens des Dresdner Verwaltungsgerichts nahegelegt, dem Gemeinderate ausdrücklich zuzuhören, daß auch das Gericht die Sache für gänzlich aussichtslos halte und vorausichtlich eine Verurteilung der Gemeinde eintreten werde. Sollte nicht binnen einer Woche die Anerkennung des Klageanspruches erfolgen, werde das Gericht entscheiden, in welchem Falle der Gemeinde die Geschichte natürlich noch erheblich kostspieliger stellen dürfte.)

Der vorstehende Fall beweist die dringende Notwendigkeit einer gründlichen Reform des Armenpflegewesens.

Ein aufrührerisches Juchthausurteil im sozialistischen Freistaat Sachsen.

Besser als alles andre illustriert die gegenwärtige Situation eine Verhandlung vor dem Dresdner Schwurgericht, die ein geradezu empörendes Urteil fällt. Angeklagt war der Metallarbeiter Fährig aus Potschappel wegen Landstreiksbruch. Der Urteilssatz folgendes Vorlesung zugrunde:

Nährg, der sich des besten Verdunds erfreut, habe im Felde gestanden, war verwundet worden und hatte eine Gasvergilzung erlitten. Am 28. Januar 1919 war er vom Militär entlassen worden und fand keine Arbeit. Erwerbslosenunterstützung erhielt er aber auch nicht, da sein Vater Schuhmachermeister wäre und ihn gut unterstützen könnte. Auf wiederholte Bitten um Erwerbslosenunterstützung wollte ihn der Gemeindevorstand in ein Bergwerk schicken. Dafür litt an Herzbeschwerden und sollte lange ärztlicher Behandlung möglich viel in frischer Luft arbeiten. Er lehnte deshalb die Arbeit in einem Bergwerk ab, was natürlich wieder als Grund benannt wurde, daß ihm die Unterstützung verweigert wurde. — Am 12. Februar stand in Müglitz eine Versammlung der Erwerbslosen statt. Dort kam das Verhalten des Gemeindevorstands vor. Er schreibt, daß dieser in der letzten Sitzung des Erwerbslosenfürsorgeausschusses gesagt habe, 25 Prozent der Arbeitsgruppen seien arbeitslosen. Auch über Nährg sollte er sich möglichst geäusserst haben. Dies alles löste bei der Menge eine breite Erregung aus. Dann hielt es auf einmal, mitten heraus aus der Masse: „Heute holen wir den Gemeindevorstand.“ Die Menge zog nach dem Rathaus. Nährg standte als erster hinauf und schrie: „Wir werden die Treppe hinunterholen. Er sollte sich verantworten für seine Aussagen, es wurde ihm auch vorgeworfen, daß er während des Krieges rücksichtlos gegen Arbeiterfrauen gewesen sei.“

Besonders zu betonen ist, daß man den Gemeindevorstand weder geschlagen noch irgendwie verlebt hat.

Die Geschworenen beschloßen auf Antrag des Staatsanwalts die Schuldfrage und verneinten die Anklage von mißender Umstände.

Der Gericht erkannte auf die nach dem Spruch der Geschworenen zulässige Mindeststrafe von einem Jahr Juchthaus. Der Urteilssatz wurde in Haft genommen.

In dieser „Landfriedensbruch“-Verhandlung und ihrem Ergebnis erläutert sich jeder Kommentar. Die Arbeiterchaft wird wissen, was sie davon zu halten hat. Es ist eine Schande fürchterlicher Art, daß zur selben Zeit, da die größten Verbrecher der Weltgeschichte noch immer straflos Provokation auf Provokation häufen dürfen, ein Mensch wegen eines verhältnismäßig harmlosen, jedenfalls begreiflichen Vorgangs ins Juchthaus geschieht wird!

Arbeitslosendemonstration in Dresden.

In einer am Donnerstag in Dresden abgehaltenen Versammlung der Arbeitslosen wurde eine Entschließung angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die wöchentliche Unterstützung bei den derzeitigen Preisverhältnissen so unbedeutend sei, daß eine größere Zahl bedürftig verhungere. Weiter wurde die Auszahlung der schon seit Monaten forderten vom Stadtrat jedoch angeblich verschleppten Rostandsbelohnung von 100 bzw. 200 M. gefordert. Um diese Forderungen befanden Nachdruck zu verleihen, formierten sich die Teilnehmer der Versammlung zu einem Demonstrationzug, an dem etwa 1500 Personen teilnahmen. Sie zogen vor das Rathaus und sandten zum Stadtrat eine Deputation, die die Forderungen noch mündlich unterbreitete. Dieser sagte zu, die Forderungen in der nächsten Sitzung des Erwerbslosenfürsorgeausschusses vorzutragen zu wollen.

Pirna. Zur Deckung der im Vorauszahlung für das kommende Jahr eingelegten Mehraufgaben erhöhte die Allgemeine Ortskrankenkasse in ihrer letzten ordentlichen Ausschüttung die Beiträge der Mitglieder von 5 auf 5½ vom Hundert des festgesetzten Grundlohnes ab 5. Januar 1920.

Wilkau. Die Schulvorstände und Lehrerstellen der Orte Rötha, Gaußdorf, Gutsdorf, Friedersgrün, Lieberhahnen, Oberhahnen, Bielau und Wilkau sind in Beratung getreten zur Errichtung eines Zweckverbandes zum Ausbau des gesamten Schulwesens.

Lichtenstein. Die städtischen Polizeien beschlossen die Einführung einer Wertsicherungs- und Lustbarkeitssteuer.

Kreisberg. Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde der Stadtrat erachtet, dem Stadtverordnetenkollegium eine Vorlage zugehen zu lassen, nach der den Stadtverordneten auf Ansuchen der durch Sitzungen verlorene Arbeitsverdienst vergütet werden kann.

Meerane. Bei einer Anzahl hiesiger Fleischer wurden bei einer Haushaltung für 28000 M. Fleischwaren, die von Schwarzschlachten stammten, beschlagen.

Plauen. Vom Kriegswirtschafts- und Ernährungsausschuss wurde der Kleinhändlerspreis für Kartoffeln auf 20 Pfg. das Kind erhöht, die von den Wäldern erstrebte Preiserhöhung von 26 Pfg. auf 42 Pfg. aber abgelehnt.

Auerbach. In der ersten Sitzung des neuen Bezirksausschusses, in dem 24 Sitze von den beiden sozialistischen Parteien, 18 von den Bürgerlichen besetzt sind, wurden bei der Wahl der Vertretenden und Vertreter zum Kreisaußschuß nur Sozialdemokraten gewählt. An den Bezirksausschuß wurden 3 bürgerliche und sozialistische Vertreter gewählt.

Parteitag der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

4. Verhandlungstag.

(Fortsetzung des Berichts Ollserding.)

Es wird der Parteileitung vorgeworfen, daß sie nicht genügend getan haben zur Auflösung und nicht mit den Moskauern in Verbindung getreten sei: Wir haben sofort nach dem Revolutionsparteitag versucht, den Moskauern unsere Befreiungslinie zu vermitteln, daß sie nicht unterrichtet sind und ihre Haltung nicht geändert haben, bevor Ollserding an einem Ausschluß-Venient, in dem dieser neben Haase, Kästner und Ollserding ganz besonders scharf angriff und sie als „Bourgeois“ bezeichnete. Unsere Stellung zur Friedensfrage, die allein zum Segen des deutschen Proletariats giebt hat, hat uns ebenfalls die Befreiungslinie des Bolschewismus eingetragen. Was die Bolschewiki brauchen, das ergibt sich aus der ungeheuren Not, in der sie sich befinden. Sie brauchen die Weltrevolution. (Lebhafter Widerspruch!) Sie können nicht mehr fragen oder überlegen, sie handeln aus Verzweiflung. Wir werden in Moskau nichts andres sein als die Prinzessinnen der Bolschewiki. (Lebhafter Widerspruch und Sehr richtig!) Wenn Sie glauben, daß wir noch Moskau achten können und unsere Freiheit behalten, dann gehen Sie sich. Wenn wir den Anschluß an die dritte Internationale beschließen, so erweisen wir den deutschen Kommunisten den besten Dienst, denn sie sind am Ende.

Aber nicht nur vom Standpunkt der Partei halte ich den Anschluß an Moskau für falsch. Das Problem der Internationale läßt sich nicht allein vom Standpunkt der Partei behandeln, sondern vom wirklichen internationalen Gedanken. Wir würden durch unseren Anschluß an Moskau besonders für die Franzosen eine schwierige Situation schaffen. Er würde dort die Spaltung der Partei zur Folge haben. Das wäre das schlimmste, was gegenwärtig dem Sozialismus im Westen begegnen könnte.

Wir haben wir und den Wiederaufbau der Internationale zu denken? Was wir brauchen, ist eine Internationale, die wirklich die Partei verwirklicht: Proletarier aller Länder vereint! Und es könnte es gelingen, in einer langsam, mildevollen Arbeit alle Parteien mit sozialrevolutionären Geiste zu erfüllen und sie in einer aktionsfähigen Internationale zusammenzufassen. Das ist unsre Aufgabe. — In Frankreich, England und Italien ist von einer Näheorganisation kaum etwas zu spüren. — Die Frage, ob wir nach Genf gehen sollen, ist für mich keine prinzipielle, sondern eine praktische Frage. Wir könnten dort abrechnen mit den Sozialimperialisten aller Länder und besonders den deutschen Rechtssozialisten! Was unter allen Umständen unterbleiben muß, ist der Anschluß an die dritte Internationale. Das würde bedeuten, daß wir uns dem Moskauer Diktat beugen. (Sehr richtig!) Das ist wohl im wesentlichen der Standpunkt der größten Mehrheit der Partei. Die Parteileitung hat jede Vorsicht geboten, internationale Beziehungen

anzunehmen, auch mit den russischen Bolschewiki. Eine Reihe der Parteien, insbesondere die sozialdemokratische, hat uns geantwortet, daß sie es begrüßen würden, wenn wir uns der dritten Internationale anschließen; sie würden gern die Schwesternleute aus dem Begräbnis. Die Franzosen und Österreicher haben geantwortet, daß sie unter Bemühungen unterstützen. Ollserding schließt mit der Hoffnung, daß es gelingen möge, eine aktionsfähige Internationale zu schaffen, in der wir die Stellung einnehmen, die dem deutschen Proletariat entfremdet und die Worte wahr macht: Die Internationale wird die Menschheit retten! (Sturmischer Beifall.)

Nachmitteilung.

Au einer sachlichen Auffassung bemerkte Ollserding-Halle, daß der Bericht der Freiheit eine irrtümliche Wiedergabe seiner Rede enthält.

Lipinski erhebt lebhaft Protest gegen die Ausführungen des Gothaer Volksblattes, das das Auftreten des Genossen Friedrich Adler als abschäßig kritisiert habe. Geltner-Gotha erklärt, daß nicht Adler angegriffen wurde, sondern daß die Stimmungsmache, die mit ihm getrieben wurde, bekämpft worden ist.

Der Bericht der Nebalktionskommission für das Aktionsprogramm erläutert Griepen-Berlin. Er erläutert die einzelnen Abänderungen und bittet um einstimmige Annahme.

In der Abstimmung wird das Aktionsprogramm in der nun vorliegenden Form einstimmig angenommen. Diese Abstimmung begrüßt der Parteitag mit lebhaftem Beifall.

Durch die Abstimmung sind alle zu dem Aktionsprogramm gestellten Anträge erledigt.

Am erhält in Fortführung des dritten Tagessitzungspunktes der Genossen Ledebour das Wort: Den Unterschied zwischen den drei Resolutionen festzustellen, ist notwendig. In den Vordergrund meiner Resolution steht die Schaffung einer revolutionären Internationale der Tat im Gegensatz zu der vor dem Kriege florierenden Internationale der Diskussion. Der Genosse Ollserding trat mit äußerster Jagdhastigkeit in seiner Resolution an die Frage des Gehens nach Genf. Darin liegt der Gegensatz zwischen mir und Ollserdings Resolution. Am Gegenteil, finde ich mich in voller Übereinstimmung mit Stoedter, daß wir unter keinen Umständen nach Genf gehen können. (Bravo!) Der Unterschied zwischen uns ist der, daß Stoedter willst, wir sollten und der dritten Internationale ausschließen, während ich die Schaffung einer revolutionären, umfassenden Internationale will. Für mich handelt es sich darum, ob wir den Aufschluß vollziehen können, ohne die Sache zu schädigen. Die eine Tatsache ist die, daß die Kommunisten die revolutionären Parteien anderer Länder übergegangen haben. Die andre Tatsache ist die, daß in den Neben- und Nachländern der dritten Internationale eine scharfe soziale und persönliche Belästigung unserer Partei erhalten ist. Wir haben auf Angriffe die Partei zu verteidigen. Ich habe ein starkes kameradschaftliches Gefühl, deshalb muß ich diese Angriffe auf uns zurückweisen. Solange wir Partei sind, haben wir Solidarität zu leben. (Bravo!) Ich befinden mich in einer schönen, prächtigen Begegnung mit Kantoly. Aber ein Gefühl der Unseligkeit überkam mich, als ich las, was Lenin über Kantoly schrieb. Ich weiß nicht, ob ich immer mit Kantoly in einer Partei bleibe, aber ich werde ihm immer meine Achtung als dem verbündeten Kämpfer für den Sozialismus bewahren. Dem längeren Bild der Partei ist die Entwicklung der Kriegsopposition nicht so bekannt. Zuerst erschien das „Unterschriftenblatt“, das hervorragend von Karl Liebknecht herrührte, erst dann erschien das Gebot der Stunde. Ledebour schildert die Zusammenkünfte in Annabergwald, wobei er hervorhebt, daß damals schon Kantoly und Bernstein mit den Moskauern und Grumbach zusammentraten, während er, Ledebour, und andere mit den radikalen Genossen der anderen Länder zusammenkamen. Also es zeigte sich von Anfang an in der unabhängigen Partei zwei Strömungen: Plauschlich der Internationale. Aber die Konferenz in Annabergwald war ja gar nicht legitimiert, bindende Beschlüsse in der internationalen Frage zu lassen. Die unabhängige sozialdemokratische Partei hat ihre revolutionäre Energie betont im Januarstreit 1918. Das war eine revolutionäre Tat. Das willten die Herren in Moskau. Die Novemberrevolution 1918 wurde gegen den unabhängigen Partei. Die Kommunisten spielten dabei eine untergeordnete Rolle.

Ledebour gibt dafür wiederlei Beispiele aus den Tagen kurz vor und nach der Revolution, besonders auch aus der Januarbewegung. Ledebour sagt: Ich bin jederzeit zur Arbeit mit den Kommunisten bereit. Aber diese Verhältnisse, an uns kein gutes Haar zu lassen, muß ich aus sozialistischen Gründen aufrechterhalten. Die Kommunisten wissen ganz genau Bescheid über uns, trotzdem die Beschimpfungen. Die Kommunisten wollten eben eine kommunistische Internationale gründen, die ihrer eigenen Parteihabschaltung entsprach. Sie haben einfach die Annaberger Bewegung liquidiert, ohne dazu berechtigt zu sein. Die Ehre der Unabhängigen Partei steht zu hoch, als daß sie von diesen Anwälten verletzt werden könnte. Diese Ehre kann nur von uns selbst verletzt werden. Das würden wir tun, wenn wir als Raufslappen und Paläste nach Moskau gingen und dort anstossen, ob man uns nicht hereinläßt. (Beifall.) Ledebours Definition des Ehrengesetz mit Widerspruch hervor, den Ledebour unter stürmischer Heiterkeit des Parteitags zurückweist. Er läßt weiter aus: Wenn ich solchen Verhältnissen gegenüber doch in Moskau anstossen will, dann befindet sie eben einen Mangel an Selbstachtung. Das bedeutet nicht, daß wir nicht eine neue Internationale schaffen wollen mit Einschluß der russischen Parteien. Stoedter will, daß die Partei ohne weiteres sich Moskau anschließen, ohne daß die dortigen Reichsleute geändert werden. Was ich vorschlage, ist eine gemeinsame Konferenz, wo wir als Gleiche verbünden mit den Moskauern Kommunisten und ihren Alliierten zusammen. Diesen Vorschlag können sie alle akzeptieren, ohne sich etwas an ihrer Ehre zu vergeben. Der Genosse Stoedter hat zum Terrorismus Ausführungen gemacht, die ich nicht unwiderruflich lassen kann. Weil andre Leute Schamloskeiten begehen, kann ich sie bei und nicht entschuldigen. Wir sind einer solchen Argumentation immer entgegengestellt. Wenn man auf dem Standpunkt steht, daß man keine immorale Mittel gebrauchen darf, dann muß man nicht umbiegen. Es handelt sich hier um folgendes: Nicht, daß einzelne Privatpersonen aus verbrecherischen Anstiftungen tun, sondern was eine Regierung tut, um sich die Macht zu erhalten. Das ist die Wahrheit heute. Wir Revolutionäre haben vor allen Dingen die Pflicht, diese Dinge nicht mitzumachen; die Unterdrückung jeder freien Meinungsäußerung, die Einschüchterung von Kommissionen mit rücksichtlichen Bedingungen, ohne daß den Angeklagten ein Schutz gegeben wird. Die moralische Entrüstung über das Rothe Regiment vertrügt wir, wenn wir den Terror der Bolschewiki anerkennen. Das gibt es kein Kompromiß. Trotzdem wollen wir mit den Moskauern zusammenkommen und dann werden wir ihnen das alles sagen. Ledebour schlägt eine Rendition seiner Resolution vor dergestalt, daß die Angriffe auf die Kommunisten ausgemerzt werden. Wenn wir uns darauf einigen, meine Resolution mit den Abänderungen anzunehmen, dann mit einer Konferenz zusammenzutreffen wird, der alle revolutionären Parteien angehören, so ist das dann eine Konferenz der dritten Internationale, sondern eine Konferenz freier, gleichberechtigter

zurück zum eiligen Beschluss in der Frage der Internationale und schließt mit dem Präterwort:

Es gäbt noch eine Flamme,
es giebt noch eine Saat,
verzage nicht, noch bange,
im Anfang war die Tat.

(Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Die Verhandlungen werden nach Entgegennahme einiger gesetzlicher Mitteilungen auf Freitag vertagt.

Zu Beginn der Freitagssitzung wird vom Vorsitzenden erklärt, daß sich am Donnerstagabend die Möglichkeit bot, an einem Kompromiß zwischen den Revolutionären Pederalen und Stoecker zu gelangen. Die Verhandlungen haben indes noch nicht zum Ziel geführt, weshalb die Sitzung des Parteitags bis auf weiteres vertagt wird.

Der Bericht der Leipziger Volkszeitung über die Vormittagssitzung vom 2. Dezember hat Anlaß zu einer Anzahl Beschwerden gegeben, die dahin gehen, der Bericht lasse nicht deutlich genug erkennen, wie sich die inneren Parteiverhältnisse immerhin wichtigen Vorgänge abgespielt haben. Aus diesem Grunde drudeln wir einen ausführlicheren Bericht über den in Frage kommenden Teil der Vormittagssitzung ab.

Sitzung vom 2. Dezember.

Eipinski erklärt um 9 Uhr die Verhandlungen und erläutert Genosse Simon-Windberg das Wort zur Schlußordnung:

Wie uns mitgeteilt wird, werden für die Entscheidung des Genossen Stoecker zahlreiche Unterschriften gesammelt. Den Unterschriften wird zum Teil mitgeteilt, ihre Unterschriften seien nötig, da sonst die Entscheidung nicht zur Abstimmung gelange. Das ist offenbar unrichtig, weil über Vorschläge der Berichterstatter ohne Entscheidung abgestimmt werden muß. Ferner wird mitgeteilt, daß Mitglieder der Parteileitung sogar mit Vertretern einer gemeinsamen Partei, der Kommunistischen Zwischenorganisation (Kohl, Lärn und Widerstand), in den letzten Tagen Verhandlungen abgehalten haben. (Stürmischer Widerspruch und Räum.)

Die Beratungen sollen sich auf die Stellungnahme der U. S. P. zur Moskauer Internationale bezogen haben. (Erneuter Lärn und Widerstand.) Wenn das richtig sein sollte, so ergibt sich der merkwürdige Zustand, daß Mitglieder der Parteileitung, die in erster Linie zur Wahrung der Einheit und Selbständigkeit der Partei verpflichtet sind, mit einer gegnerischen Partei Verhandlungen abhalten. Unterbrechungen. Ausruf: Mit einer Brüderpartei! Wir lenken die Aufmerksamkeit des Parteitages auf diese Dinge und erwarten Zustimmung. (Zischen und Widerstand.)

Eispieler: Ich kann mir mitteilen, daß wir von Verhandlungen mit anderen Parteien unter Beteiligung von Mitgliedern der Parteileitung nichts bekannt ist; es sei denn, daß einzelne Mitglieder ohne unser Wissen irgendwelche Verhandlungen geführt haben. Das wird hier ja klar gestellt werden.

Eipinski: Ich schlage vor, diese Sache steht nicht zu beraten, sondern abzuwarten, daß die Parteileitung den Fall untersucht und dann dem Parteitag Mitteilung macht.

Stoecker: Es handelt sich um eine ganz wichtige Sache. Als Vorsitz von Berlin anzukommen, eine Reihe von Genossen: Braß und Geyer, da wurde uns mitgeteilt, ein Genosse aus Frankfurt, Lewi, wollte uns kennen lernen. Ich habe ihm erklärt, ich würde mich darüber freuen. Er ist der Vorsitzende der marxistischen Richtung der Kommunistischen Partei. Daraus hat er gesagt: Ich habe vor drei Wochen mich ausschließlich mit Dihmann unterhalten, und selbstverständlich haben wir gar nichts dagegen gehabt. Ich habe mich im Gegenteil darüber gefreut, und er hat auch gefragt: Wie stellt sich der Parteitag dazu? Und wir haben gesagt: Wie haben Hoffmann, doch sich der Parteitag in unserm Sinne entscheiden wird, aber das können wir heute noch nicht sagen. Darauf hatte ich den Wunsch, weil das eine wichtige Sache ist, da fragte ich: Wie stellt ihr euch für den Fall eines Anschlusses? Das hätte ich fragen wollen, aber er warnte es gar nicht ab, sondern sagte: Alle den Fall eine Anschluss haben wir beschlossen, auch einen Sitz im Bureau freizuhalten. Dad ist die ganze Geschichte. (Beifall und Händeschütteln; lebhafte Widerstand eines Teils der Versammlung.) Ich habe sofort vom Genossen Eipinski eine Sitzung der Parteileitung verlangt, die dazu Stellung nimmt.

Simon: So einfach, wie Stoecker sie hinstellte, liegt die Sache dann doch nicht. Eine Frage: Wenn jemand von der Parteileitung, Eispieler, Dihmann oder ein anderer, anfällig eine solche Aussprache

mit den Rechtssozialisten gehabt hätte... (Stürmischer Widerspruch: Das sind Mörder; an Ihren Händen steht Blut!) Das ist doch gar nichts andres... (Ausruf: Dann gehören Sie nicht hierher!)

Simon: Wenn wir in einer wichtigen Frage zusammenkommen, dann darf von Mitgliedern des Parteivorstandes nicht zu Sonderversammlungen und Sonderbesprechungen geschritten werden. Und wenn Sie es getan haben, müssten Sie es sofort dem Parteivorstand unterbreiten. Gelegenheit dazu war gegeben. (Ausruf: Ihr macht es ja auch nicht anders! Ungehöriger Lärm.) Mitglieder des Parteivorstandes — das ist in der Geschichte der Partei nicht dagewesen, das bedeutet Spaltungswille. (Beifall und starker Lärn!)

Adolf Hoffmann-Berlin: Der Parteivorstand hat weder ein Recht, noch ist er berechtigt, noch darf ihm der Mund geschlossen werden. Ich würde mit jedem reden, der mich anspricht, auch über Parteisachen. Ob Kommunist oder Rechtssozialist, davon hängt die Antwort ab, die er bekommt. Ich bitte aber jetzt um Übergang zur Tagesordnung. Bei Programm und Taktik werden wir Gelegenheit haben, auch diese Simonsche Tiefelsausbreitung zu erörtern. (Lebhafte Beifall.)

Dihmann: Stoecker sagte, daß ihm Genosse Lewi mitgeteilt habe, daß er vor einigen Wochen in Frankfurt mit mir längere Verhandlungen gehabt hätte. Wahr ist folgendes: Vor etwa drei Wochen sah ich mit etwa drei Freunden in einem Café, Genosse Lewi, mit dem wir jahrelang intim befreundet waren, trat herein und sagte: Süre ich euch? Nein, seid doch zu uns! Dann haben wir in Gesprächshorn uns unterhalten über freundschaftliche und andre Sachen; aber niemand wird behaupten können, daß wir uns unterhalten hätten über Fragen, die auf dem Parteitag in Betracht kommen.

Braß: Genosse Simon hat sich früher an Sonderkonferenzen beteiligt, daher befremdet mich sein Vorgehen außerordentlich. Nun hat es der reine Zufall gewollt, daß auch ich zu einer solchen Verhandlung hinzugezogen wurde, die überhaupt keine Verhandlung gewesen ist, und wenn Simon hier nur mit solchen Verhandlungen operieren kann, ohne den Schatten eines Beweises zu erbringen, so kennzeichnet dies die Namenswerte auf jener Seite. Die Sache ist noch viel harter als Stoecker sie darstellt hat. (Ausruf: Sie ist überhaupt nicht gewesen! Heiterkeit.) Sie ist gewesen, und wir haben keine Verabschiedung, sie mit dem Schleierstück zu bedecken. Wir sahen in der Wohnung des Genossen Geyer mit drei oder vier Genossen. (Große Heiterkeit.) Ja, die Genossen freuen sich, daß ich so offen bin und sage, wo wir zusammengekommen sind. Wollen Sie mir verwehren, daß ich in der Wohnung des Genossen Geyer zusammengekommen sei? Wollen Sie daran konstruieren... (Kämpfende Unterbrechung.) Jetzt spreche ich. Ich stelle fest, wie unverantwortlich es ist, wenn man so vorgeht, wie Simon es hier getan hat. Lewi ist auf der Volkszeitung gewesen. Von der Leipziger Volkszeitung wurde ohne unser Wissen Geyer angerufen; es wäre Lewi, der unschuldig ihn zu sprechen. Geyer war in der Wohnung und Lewi ging hin. Nun urteilen Sie. Wenn Sie das als eine Schädigung der Parteileitung betrachten, dann ist Ihre Aussicht ja sehr eng und beschränkt. Es war ein einfaches und natürliches Zusammentreffen. Und wenn auch die Frage der Internationale besprochen wurde, so ist das selbstverständlich. Nun urteilen Sie, ob es notwendig war, diese Sitzung hier hinzuzutragen. (Große Heiterkeit und Widerspruch.)

Cohn-Berlin: Durch Stoecker und Braß scheint die Frage auf ein falsches Gebiet gebracht zu sein. Es handelt sich nicht darum, wieweit Sonderkonferenzen zulässig sind. Es ist eine Frage ob das Talts und der Parteiplatz allerdings, wieweit Mitglieder der Parteileitung an solchen Sonderkonferenzen teilnehmen sollen. Die Sonderkonferenz hat stattgefunden zwischen Mitgliedern unserer Parteileitung und dem Vektor einer Partei, die im bittersten Kampfe mit uns steht und uns täglich beschimpft, deren geistiger Vater uns ebenso beschimpft hat, und zwar aus Anlaß einer ganz bestimmten praktischen Frage, die unser Handeln beeinflusst. Ganz vorübergegangen ist Stoecker an der Frage der Unterchristenfamilie. Es liegt eine gräßliche Verirrführung darin, wenn die Unterchristenfamilie erklären, ohne die Unterschriften töne der Antrag nicht zur Abstimmung kommen. Wenn 90 oder 120 ihre Unterschrift abgeben, dann sind sie damit gebunden, für einen Antrag einzutreten. Wenn sie sich nachher erdreisen wollten, anders zu stimmen, dann haben diese unglaublichen Männer zu thun, daß sie durch den Schmuck gezogen werden, und das ist ihre Parole. Das ist die Verirrführung. Darin liegt die Unfreiheit, die den Unterchristenfamilie aufgelegt wird; ich möchte deshalb einen Ausdruck des Parteitages gegen diese Art der Unterchristenfamilie.

Graeber: Um die Harmlosigkeit jener Treibereien ins rechte Licht zu stellen, will ich einen Brief aus dem Monat Oktober vorlesen, der an meinen Kollegen in Kiel geschrieben worden ist: "Werter Genosse! Die Genossen der U. S. P. in Berlin, die fest auf

dem Boden des Bekenntnisses zur Diktatur des Proletariats stehen und die Partei nicht nach rechts abdrängen lassen wollen, legen großen Wert darauf, über die Stimmung im Reiche nach vor dem Parteitag unterrichtet zu werden. Nach der Verteilung auf der Reichskonferenz schien es, als ob die Reichen Genossen nach rechts gingen. Es wäre daher nötig, daß die linksstehenden Genossen in Kiel mit und in Verbindung treten. Können Sie mir Auskunft geben über die Parteisituation in Kiel? Ob die Delegation schon erfolgt ist, oder wie sie verantwortschlich ausfallen wird? Mit Parteigründung Ihr Kurt Geyer." (Verwegung.) Das ist eine Arbeit, die in Berlin von einer Stelle gelebt wird und die sich auch hier erstreckt. Es ist bedenklich, daß man Genossen als rechtsstehend bezeichnet und als Rechtssozialisten veramt wegen ihrer Stellungnahme zu einer bestimmten Frage. Wenn diese Methode herrschend werden soll, dann muß das bedenkliche Folgen für die Partei haben. (Widerspruch und Räum.)

Kurt Geyer: Genosse Cohn hat bemängelt, daß Stoecker und Coenen eine Befreiung mit Lewi von der Kommunistischen Zentrale gehabt haben. Dabei ist es Cohn gewesen, der in ständiger

Aufführungnahme mit den Rechtssozialisten gewesen ist und der in der Fraktion die Nationalversammlung verhindert hat, diesen Befreiungen Lewi zu geben, dadurch, daß er sich selbst um den Posten eines Vorstandsmitgliedes bei der Nationalversammlung beworben hat. Da ist es eigenartig, daß er gegen Coenen und Stoecker einen solchen Vorwurf erhebt. Es wäre nicht nötig, ein Wort zu dem Brief von Graeber zu verlieren. Die Bemühungen des Genossen Cohn und die Bereitstellung mit den Rechtssozialisten veranlassen selbstverständlich die auf dem Boden des Programms der U. S. P. Stehenden, daß sie zu wirken, daß die Partei nicht an die Rechtssozialisten gebracht wird. Es ist das gute Recht eines jeden, daß sie sorgen, daß seine Meinung in der Partei zur Wahrheit wird.

Dihmann: Es kann keine Rede davon sein, daß Meinungsfreiheit innerhalb der Partei einzuschränken. Aber es ist kein loyaler Verfahren, daß vor der Beratung über den wichtigsten Gegenstand, der die Lebensfrage der Partei berührt, eine große Anzahl Teilnehmer sich durch Unterschrift verpflichten lassen, in einem bestimmten Sinne Stellung zu nehmen. Wenn die Einzelnen so zugetragen haben, wie sie von Stoecker, Braß und Geyer geschildert worden sind, dann hätten diese Genossen sofort der Parteileitung Mitteilung machen müssen. Sie hätten Lewi sagen müssen, daß er sich an den Parteivorstand zu wenden habe. Ich bedaure und verurteile das Verhalten Cohns genau so, als wenn es von anderer Seite geschehen wäre. Wir haben oftmaßen befanntgefeiert bei Sonderbesprechungen; das geschieh aber, wo wir als Meinungsfreunde den Namen gegen eine andre Weltanschauung führen. Jetzt ist es so, daß, wenn einer von uns abweicht in seinen Ansichten, er dann sofort als rechtsstehend bezeichnet wird und als einer, der nach rechts drängt. Desgegen verwarthen wir uns; wir stehen alle auf dem Boden des revolutionären Proletariats und unsere Stellung ist genau so heilig wie die aller andern. (Lebhafte Beifall und starker Widerspruch.)

Reinhard-Schmitz: Diese Aussprache hätte zurückgestellt werden sollen, bis man uns sachlichen Grund aneinanderlegt. Welchen Eindruck muß diese Debatte auf unsere Gäste machen? Wie muß es wirken, wenn Sie sagen, man soll sich mit Leuten, die sich der dritten Internationale anschließen wollen, nicht an einen Tisch setzen. Dann hätten Sie die Gäste ausgeschlagen müssen. (Stürmischer Beifall und lebhafte Widerstand.)

Coenen-Halle: Ich habe einem der Genossen die Mittelwaffe gemacht, daß wir mit einem Mitglied der Zentrale der Kommunisten gesprochen haben. Ich lehne es ab, einer Parteileitung anzugehören, die über den Genossen lehnen will. Dihmann hat mit uns vereinbart, daß wir uns am Sonnabend hier treffen, um uns über tatsächliche Fragen zu verständigen. Er hat also kein Recht, und Vorwürfe zu machen. Ein Antrag muß mindestens 20 Unterschriften haben. (Hier ist das nicht nötig!) Irgendwo kann Unterschriften sammeln, sowohl wie er will. Ich suchte die Genossen an den einzelnen Bezirken zur Unterschrift an zu gewinnen, und wenn da sei die ganzen Bezirke unterschreiben, wer kann etwas dagegen haben? Wenn man die Tätigkeit des Genossen Cohn hier öffentlich bejubeln wollte, so wäre viel mehr über Parteibündigung zu sagen. Ich bin als Vertreter der Käthebewegung in den Parteivorstand eingezogen worden. Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte gegen zwei Stimmen angenommen.

Die beste Bekämpfung der Schwundkronen
für das Werben neuer Abonnenten
für die Volkszeitung!

Kasino-Lichtspiele

Neumarkt. Fernruf 19950.

Heute und folgende Tage:



in dem grossen ergreifenden 4aktigen Lebensbild
Der Abgrund der Seelen.

Karl Auen als Rat Anheim in seinem
XVI. Abenteuer
Das wandernde Auge
Detektiv-Drama in 8 Akten.

L.-Klein-

zschocher

KUS

Kirschner & Stoyle

Wigand.
strasse 3

Pünktliche und saubere Ausführung von
elektr. Licht- u. Kraftanlagen,
elektr. Kochplatten u. Bügeleisen.

Königs Pavillon

Promenadenstr. 8. Fernruf 19271.

Heute und folgende Tage:
Die brillanteste Novität unter Regie von
Walter Schmidhässler:

Göttin, Dirne und Weib

Liebesschauspiel durch Jahrtausende

in 5 Akten

unter persönlichem Aufreten
der beiden Hauptdarsteller:

Edda Lindborg Ernst Nootbaar

und zwar: Wochentags 15.7 und 19.9 Uhr.
Sonntags 5 Uhr, 7 und 9 Uhr.

Zu sämli. Vorstellungen haben nur Erwachsene über 16 Jahre Zutritt

Anfang wochentags 4 Uhr, Sonntags 8½ Uhr.

Welt-Theater

Berlinsgasse (Am Markt.)

Heute und folgende Tage:



Künstlerliebe

oder: Ein Spiel von Lieb und Leid

Tragödie in 5 Akten mit **Ive Andersen**

Die Buße von Richard Solm

Dekativ-Drama in 4 Akten mit **Theodor Loos**.

Kenner der Mode und Eleganz bevorzugen

Dauerwäsche von Kaufmann.

Gummi-Hosenträger nur beste Qualitäten.

Körnerstr. 41, II. r. Einzelverkauf: Vertreter gesucht.

25) Der Jahrmarkt des Lebens.

Ein Roman ohne Helden von William Makepeace Thackeray.
Eine andre bewundernswürdige Wirkung der Anwesenheit
Fräulein Crawley und ihrer siebzigtausend Pfund zeigt sich in dem
Verhalten der beiden Brüder Cawson. Ich meine den Baronet
und den Pfarrer. Nicht unsre Brüder — sondern die erstenen,
die einander das ganze Jahr lang hatten, werden zu Weihnachten
ganz einrätsig. Ich schrieb Ihnen vergangenes Jahr, daß der ab-
schulische, weitrennende Pfarrer die Gewohnheit hatte, und in der
Kirche in ungeschickten Predigten zu lobeln, und daß Sir Pitt zur
Antwort schwachte — sobald Fräulein Crawley anlief, hörte man
nun keinem Brüder mehr — die Halle beschützt das Pfarrhaus und
umgelebt. — Der Pfarrer und der Baronet konverstierten auf
freundliche über die Schweine, über die Wildbäume und über die
Großgeschäftsgefäße, ohne sich selbst beim Wein zu tunken. — Fräulein
Crawley will nämlich nichts von ihren Streitigkeiten hören,
und schwört, daß sie den Schrophire Crawleys ihr ganzes Vermögen
hinterlassen will, wenn sie ihm zufolde handeln. Wenn die Schrophire
Crawley geistig wären, so könnten sie, denkt ich, alles haben.
Aber der Schrophire Crawley ist ein Geistlicher, wie sein Name
heißt. Cousin, und hat durch seine engherzigen Moralansichten Fräulein
Crawley (die in einem Vorfall gegen ihre unbändigen
Wilder zu ihm geflossen war) tödlich beleidigt. Ich glaube, er
wollte Morgen- und Abendgebete in seinem Hause haben.

"Unsre Predigtbücher werden angemacht, wenn Fräulein Crawley
ankommt, und Herr Pitt, den Sie verabscheut, hält es für nötig,
nach London zu gehen. Dagegen erscheint der junge Dandy, Kapitän
Crawley, und ich vermute, Sie sind neugierig, was für eine Person
er ist.

"Kun, er ist ein sehr großer junger Dandy. Er ist sechs Fuß
lang und spricht sehr laut, und flucht sehr laut, und kommandiert die
Bedienten, die ihn dessen ungeachtet alle anbeten, denn er ist sehr fre-
gebig, und die Bedienten würden für ihn durch das Feuer g'gn.
Vergangene Woche haben die Wildhüter einen Geschäftsbauer und
seine Geliebte, die von London hergekommen waren, um den Kap-
itänen wegen Schüssen zu arrestieren, und an der Parkmauer veram-
meliert zu schlagen. — Sie sagen sie dann
durch den Tisch und wollten sie als Wildbäume niederschlagen, wo d' u
aber vom Baronet davon verhindert.

Der Kapitän heißt eine herzliche Verachtung gegen seinen Vater,
wie ich sehe kann, und nennt ihn ein altes Foh, einen alten Vater,
einen alten Speckfauß und gibt ihm zahllose andre Schmeichel-
namen. Er steht bei den Damen in entzücklicher Kompa-
tion, er bringt seine Jagdhörner mit nach Hause, lebt mit den Kauf-
hellen, ladt zu Tische ein, wen er will, und Herr Pitt darf nicht
seinen Logen aus, durch Fräulein Crawley zu beleidigen und sein
Logen einzuziehen, wenn sie an ihrer Apotheke stirbt. Goss ich Ihnen
ein Kompliment mittellen, das mir der Kapitän gemacht hat? Ich
muß, es ist so hübsch! Eines Abends hatten wir sogar einen Tanz.
Die Gesellschaft bestand aus Sir Huddleston Bubbleton mit seiner
Familie, Sir Giles Wayhouse mit seinen jungen Damen, und ich weiß
nicht, wie vielen andern. Gut, ich hörte ihn sagen: "Beim Jesus,
sie ist ein kleines, nettes Mädchen!" nämlich Ihre gehorsame Dien-
zin, und er erwies mir die Ehre, zwei Kontertanze mit mir zu
tun. Er lebt munter genug unter den jungen Damenhellen, mit denen er trinkt, weitert, teilt und von der Jagd und Hasen spricht;
aber er sagt, daß die Landschaften dauerst langweilig seien, worauf
ich ihm in der Tat nicht unrichtig geantworten kann. Sie sollten nur
die Verachtung sehen, mit der sie auf mich Arme herabsehen! Wenn
sie tanzen, sieh ich sehr demütig da und spiele Pianoforte. Als er
aber neulich etwas schüchtig aus dem Speisezimmer kam und mich auf
seine Weise beschämt sah, schwor er laut, ich sei die beste Tänzerin
im Zimmer, und bekräftigte mit den heiligsten Eidem, daß er die
Ausflüchte von Mudbury kommen lassen wolle.

"Ich will einen Kontertanzen spielen," sagte Frau Bute Crawley
sehr beruhigend. (Sie ist eine kleine, klinke, alte Frau mit einem
Turban, etwas gebückt und mit äußerst glänzenden Augen), und
nachdem der Kapitän und Ihre arme kleine Nichte einen Tanz zu-
sammen gemacht hatten, denken Sie sich, erwies er mir sogar die
Ehre, mich über mein Tanzen zu komplimentieren! So etwas ist
ganzt unerhörbar; das stolze Fräulein Bute Crawley, Cousine des Earl
von Kippoff, die sich nicht herablassen will, haben Crawley zu besuchen,
außer wenn ihre Schwester auf dem Bande ist! Die arme Lady
Crawley! Während dieser Vergnügung ist sie meistens in ihrem
Zimmer und nimmt Pillen ein.

"Frau Bute hat plötzlich eine große Vorliebe für mich gezeigt.
Meine Liebe Miss Sharp, warum bringen Sie nicht Ihre Mädchinnen
in das Pfarrhaus hinüber? — Ihre Cousinen werden so erfreut sein,
Sie zu sehen." Ich weiß, wod sie will. Signor Clementi hat uns
das Piano nicht umsonst gelehrt. In diesem Preise kostet daher Frau
Bute eine Lehrerin für ihre Kinder zu erhalten. Ich durchsuchte
ihre Pläne, als ob sie mir's erzählt hätte. Aber ich werde hingehen,
da ich entschlossen bin, mich Ihr anzunehmen zu machen, wie es die
Vorsicht einer armen Gouvernante ist, die keinen Freund noch Be-
sitzer auf der Welt hat. Die Pfarrerfrau hat mir ein Schenk-
kompliment über die Fortschritte meiner Schülerinnen gemacht,
nachdem sie ohne Zweifel mein Herz zu rühren gedachte, die arme,
einfältige Provinzialfee! — als ob ich mich einen Eindruck um
meine Schülerinnen summere!

"Man sagt, daß Ihr ostindisches Musselin- und Ihr rosafarbenes
Kleid, teuerste Amalie, mit sehr gut stehen. Sie sind sehrziemlich
ausgetragen; aber Sie wissen, wir armen Mädeln können neue
Sölden nicht bestreiten. Wie alltäglich sind Sie! die kost nach
St. James Street zu kaufen brauchen, und der eine teure Winter
alles, wod Sie verlangen, gibt. Seien Sie wohl, teuerste Herz!"

Yore aufrichtig ergebene Rebekka."

P.S. Ich wünschte. Sie hätten die Gesichter des Fräuleins
Blackrook (Admiral Blackrook's Tochter). Ehestet sehen können,
als mich Rawdon, trotz ihrer hübschen Pärchen und Anzüge von
London, zum Tanz aufsorgte!

Abieu, abieu!"

Als Frau Crawley (deren Pläne unzweckmäßige Re-
hella so bald entdeckt hatte) das Versprechen eines Besuchs von
Fräulein Sharp erhalten, veranlaßte sie das allmähliche Fräulein
Crawley, die nötige Erlaubnis dazu von Sir Pitt zu erwirken, wor-
über die guimtige alte Dame, die selbst auch fröhlich war, und alle
ihre Umpfungen ebenfalls froh und glücklich ansehen wünschte, ganz
auszählt und bereit war, zwischen ihren Brüdern eine Auskönigung
umb eingesetzten freudlichen Besuch wiederherzustellen. Man kann
daher überzeugen, daß die jüngern Glieder beider Familien einander
in Zukunft häufig befreien sollten, und die Freundschaft dauerte
natürlich eben solange, als die sonstige alte Vermittlerin da war und
den Frieden aufrecht erhält.

"Warum hast du den dummen Rawdon-Crawley zum Essen
eingeladen?" fragte der Pfarrer seine Gemahlin, als sie durch den
Park ihres Heimat zuwanderten. "Ich brauche den Kerl nicht, er
scheint auf uns Sandvoll herab, als ob wir Mohnen wären. Er ist
niemals zufrieden, bis er meinen Wein mit dem gelben Eiweiß ex-
hält, von dem mir die Flasche zehn Pfennig kostet; zum Henker mit
ihm! Außerdem ist er ein solcher Höllenbrand — er ist ein Spießer
— er ist ein Trunkenbold — er ist ein Wüstling jeder Art. Er hat

einen Menschen im Duell getötet — er ist bis über die Ohren in
Schulden und hat meiner Familie den größten Teil von Fräulein
Crawleys Vermögen gestohlen. Man sagt, sie habe ihm" — hier
drohte der Pfarrer mit einem Knurz, der einem Schwur ähnlich
ähnlich war, mit der Faust gegen den Mond hinaus, und suchte mit
melancholischer Stimme fort — „in ihrem Testamente fünfzigtausend
Pfund Sterling vermachte, so daß nicht mehr als dreißigtausend zu
teilen sein werden."

"Ich hörte, sie wird bald absfahren," sagte leise Frau. „Sie
war sehr rot im Gesicht, als wir vom Essen aufstanden. Ich mußte
sie ausführen."

"Sie trank sieben Gläser Champagner," sagte der ehrenwürdige
Geistliche mit leiser Stimme, „und noch dazu den miserablen Cham-
pagner, mit dem und mein Bruder vergiftet; aber ihr Welver nicht
wüßt, was gut ist."

"Wir wissen gar nicht!" sagte Frau Bute Crawley.

"Sie trank nach Alische Kirschbranntwein," fuhr Sr. Hoch-
würden fort, „und nahm Curacao zu ihrem Kaffee. Ich möchte nur
fünf Pfund Sterling nicht ein Glas trinken, das Sobremanns
noch ist unausstehlich. Sie kann es nicht aushalten, — Sie muß
absfahren — es ist nicht menschenmöglich! Und ich wette fünf gegen
zwei, daß Mathilde in einem Jahre tot ist."

(Fortsetzung folgt.)

Der Himmel im Dezember.

Die astronomischen Vorgänge haben sich während des letzten
Monats fast ständig hinter jenen dünnen Wolfschleier abgespielt,
der in unsern Breiten die Eigenart des Novembermonats bildet.
Auch das Tagegestirn hat sich nur selten unten Blitzen vorgebaut,
und so ist es uns aus unmittelbarer Aufschauung kaum zum Bewußt-
sein gekommen, daß die Sonne mittlerweile in den süßlichsten Teil
ihrer scheinbaren Jahresbahn gelangt ist. Bereits ihre süßliche
Abwendung vom Äquator am 1. Dezember kost bereits 21½ Grad,
um bis zum 22. Dezember, dem Tage des Wintereintritts, noch um
ein Weniges, auf 27 Grad 2 Minuten, anzuwachsen. Darauf wendet
sich die Sonne zwar wieder nach Norden; im Anfang ist die Nord-
bewegung aber noch sehr gering, und sie beträgt bis zur Silvestertag
nicht viel mehr als ½ Grad. Dementsprechend ist auch die Mittags-
höhe des Tagegestirns in diesem Monat sehr gering. Nur wenig
mehr als 7½ Stunden steht an diesen Uhrtagen des Jahres
die Sonne über dem Horizont; zu Beginn des Monats steht sie kurz
vor 8 auf, und bereits vor 4 Uhr nachmittags verschwindet sie wieder
im Südwesten. Bis zum Monatsende verspätet sich infolge der
Zeitgleichung der Sonnenaufgang sogar bis auf 8 Uhr 20 Minuten
früh, während der Untergang dann um 4 Uhr nachmittags erfolgt.

On den ersten Monatstag runden sich die Scheibe unseres Trai-
banten zum Vollmond, der auf den 8. Dezember fällt. Am
gleichen Tage steht der Mond in Erdnähe, so daß der vollbeschäftigte
Besitzer unseres Planeten diesmal in bemerkenswerter Größe er-
scheinen wird.

Der Fixsterne im ersten Hr. strahlt während des ersten Winters-
monats schon in seiner ganzen Pracht. Dabei bietet sich Gelegenheit,
die nachdem wir am frühen Abend oder in später Nachstunde den
Blick auf das Instrument richten, dank der schwindelnden Tun-
fertigkeit weit voneinander entfernte Gebiete des Himmelsgewölbes zu
beobachten. Nachmittags, wenn zu Beginn des 8. Stunden die Däm-
merung völlig gewichen ist, sehen wir im Westen und Nordwesten
noch die letzten sommerlichen Sternbilder Wohlstand nehmen. Da ist
zunächst am Westhimmel das Bild des Adlers mit Atair, der
gegen 9 Uhr abends untergeht, und der mit Vega in der Leier und
Deneb im Schwan ein großes gleichzeitiges Dreieck bildet. Vega und
Deneb verschwinden jedoch überhaupt nicht. Deutlich vom Adler ist
das kleine, charakteristische Schildchen des Delphins nicht zu ver-
leugnen. Südwärts daran schließt sich eine weitere kleine Stern-
gruppe, deren schwache Objekte, im ganzen Leben Fixsterne, man in
den lichten Sommernächten vergeblich suchen würde. Es ist das
Stilien, das mit Hilfe einer Sternfarbe in klarer, lebhafter Win-
ternacht leicht zu finden ist. Weiter nach Osten folgen zwei sehr an-
gedeutete Sternbilder, scheinlich vom Äquator der Wasserstrasse,
nördlich von ihm das große Pegasus und weiter, an das sich in
nordöstlicher Richtung die Sterne der Nordome abzeichnen. Diese Gruppe steht abends noch im Meridian und führt im Norden
auf den Perseus und die Cassiopeia, deren lateinisches W
leicht auszufinden ist. Nördlich vom Polarstern ziehen der Große
und der Kleine Wärter Bahnlinien am Nordhimmel.

Nicht die Nacht weiter vor, so treten die eigentlich Winter-
konstellationen mit ihren zahlreichen hellen Sternen in den Vorber-
grund. Den Übergang zu ihnen bildet der Wied der, der südlich
von Andromeda zu finden ist, und der auf das wenig bewerkstellige
Sternbild der Fische folgt. Daran schließen sich im Nordosten die
Sterne des Stiers mit den bekannten Gruppen der Plejaden
und Hyaden. Der rote Hauptstern Aldebaran in der dreizackigen
Brodengruppe gehört schon wegen seiner auffälligen Röhrigkeit zu den
bekanntesten Fixsternen. Auf den Stier folgt zu beiden Seiten des
Himmelsäquators Orion, der himmlische Räuber, das prächtigste
Sternbild am ganzen Firmament. Drei besonders helle Hauptsterne,
Betelgeuse und Bellatrix im Norden, Alfa im Süden, kennzeichnen
die weiten Umrisse der Konstellation. Dazwischen steht der Jakobs-
stab oder Gürtel des Orion, drei gradlinig in gleichem Abstand nahe
beieinander liegende Sterne zweiter Größe, deren auffälligster genau
auf dem Himmelsäquator liegt. Unterhalb des südöstlichen Gürtel-
sternes, in unmittelbarer Nähe einer noch einer gebräuchlichen Gruppe
von drei schwächeren Sternen, ist der berühmte Orionnebel.
der grösste und prächtigste des ganzen Himmels, aufzufinden, wozu in
klaren Nächten schon ein ganz schönes Instrument genügt. Dasselbe
von dem hellen Orionstern Betelgeuse leuchtet Brocken im
Bild des kleinen Hundes; tiefs von Südosten her rückt Sirius,
der Hauptstern im Großen Hund, immer mehr gegen Süden.
Am 21. Dezember erreicht dieser hellste aller Fixsterne, der mit Pro-
cyon und Betelgeuse ein weiträumiges gleichzeitiges Dreieck bildet,
seinen höchsten Stand im Süden genau um die Abendwende, um
12 Uhr nachts. Die beiden Hauptsterne der Antillen, die dem
Stier in der Tierkreisbahn folgen, Rastor und Pollux, haben die
gleiche östliche Abwendung wie Procyon, seien aber weitest nörd-
licher. Außer diesen beiden hellen Objekten, von denen Rastor grün-
lich, Pollux röthlich schimmert, steht ed in den Zwillingen noch 31 Fix-
sterne bis zur leichten Größenklasse, die in klaren Winternächten mit
blohem Auge sichtbar sind. In den späteren Nachstunden treten
dann schon die Sterne des Großen Hundes mit dem wissens-
reichen Regulus im Osten wieder hervor.

Bon den Planeten kommt Merkur im December in ver-
hältnismäßig günstige Sichtbarkeitsverhältnisse. Um den 8. Dezem-
ber taucht er vor Zosmanbruch tiefs im Südbosten auf; am 21. erreicht
er seine grösste westliche Abweichung von der Sonne mit 21 Grad
47 Minuten und kann dann etwa eine halbe Stunde lang bis zum
Anbruch der Tagessonne wahrgenommen werden. Kurz vor dem
Mercurialverschwinden tritt wieder in den Sonnenstrahlen.
Mercur ist nunmehr zwölf Monate hintereinander sichtbar, ausge-
nommen die vier Wochen von Mitte August bis Mitte September
in denen sie an der Sonne vorbei vom Abend- auf den Morgen-
himmel übergegangen ist. Anton Deinhard kann sie noch vier
Stunden vor Zosmanbruch im Osten als hellstrahlendes Gestirn be-

obachtet werden; allmählich nimmt jedoch die Dauer ihrer Sichtbar-
keit ab, und zwar bis zum Monatsende auf eins drei Stunden.
Mercur verengt sich im Laufe des Monats von 23 auf 17½ Minuten
und verschwindet, da die Entfernung zwischen Venus und Erde zur Zeit zu-
nimmt. Außerdem gilt unter Astronomen während der nächsten
Vier Wochen um rund 10 Grad nach Süden, modifiziert sich die ver-
gleichsweise Dauer der Sichtbarkeit erklärt. Marx ist Anfang Dezember
etwa 5, zu Ende des Monats 6 Stunden sichtbar; im Gegenzug zu
Venus nimmt sein scheinbares Durchmesser zu, die Wärme nach und
nimmt wieder näher. Er beträgt am Jahresende etwas über
Sogenstunden; diesem geringen Wert entsprechend ist die Helligkeit
des Planeten, der nunmehr allmählich seiner nächsten Opposition ent-
gegengesetzt, noch nicht besonders groß. Jupiter erscheint schon
gegen 9 Uhr abends im Norden, nach 4 Wochen sogar schon zwei
Stunden früher und bleibt während des ganzen Nächts als hellstrah-
lendes Gestirn am Himmel. Saturn kommt gleichfalls wieder in
ähnlichere Sichtbarkeitsverhältnisse; Ende Dezember beträgt die
Dauer seiner Sichtbarkeit bereits 9 Stunden. Nach wie vor ist
er an der einzige Planet am Abendhimmel; er steht im Wasser-
mann, ist aber als Sternstein sehr hell nur in ganz klaren und
dunklen Nächten mit bloßen Augen eben noch zu erkennen. Neptun
steht in geringer Entfernung von Jupiter, bedarf aber zu seiner
Aussindung eines starken Instruments. Die Bahn dieses sternt unter
den Planeten, die er seit seiner Entdeckung noch nicht zur
Hälfte durchzogen hat, zeigt neuendrige Störungen, die nur durch
einen bisher unbekannten Planeten verursacht sein können. Die
Position dieses Gestirns ist auch bereits berechnet worden; vielleicht
gelingt es den Astronomen, dieses Gestirn nahe der vorausberechneten
Stelle mit Hilfe der Photographie zu ermitteln, ähnlich wie Gustav
am 23. November 1846 den Neptun an der Berliner Sternwarte
ganz nahe der Stelle entdeckte, an der er sich nach den Berechnungen
von Leverrier befinden musste.

Kleine Chronik.

Theater in der Elsterstraße (Der Junge Jarl). Die Her-
schafterin Isabella, eine leidende Schilderung des zaristischen Politi-
regimes, und das neue Stild der polnischen Dichterin Godzla Go-
zolda. Der junge Jarl, haben beide die gleiche Eigentümlichkeit: reiz-
volle Sittenwirkung und literarisch wenig wertvoll zu sein. In der Art
der Naturalisten entwirft die Dichterin ein Bild von dem russischen
Leben, aber, da sie ihre Gestalten nur anzudeuten, nicht aus-
führlich vermag, da sie keine Physiologie ist und da sie vor allem zu
den Mitteln des Dramatikers absolut nichts anfangen kann, bleibt ihr Bild nur ein Schattenbild. Die Sittenwirkung des
Schauspiels beruht auf seiner Geschichte, die eigentlich wenig original
ist. Dem jungen Kronprinzen, der so ergreift, daß ihm alles Mensch-
liche fremd bleibt, wird eine Balleridinner zugelassen, ein reizvolles
naives Ländlebäder, das bald seine Freundschaft und Liebe gewinnt.
Zum erstenmal in seinem Leben fühlt er sich glücklich, ist er ganz
Mensch; da stirbt der Jarl, und die Geiste schreiben vor, daß der
Thronfolger bei dem Ableben des Jarls vermaßt sein muß. Der
Ministerpräsident, der alle Fäden in der Hand hält, veranlaßt die
Ankunft einer standesgemäßen Braut und die Abreise der Geliebten.
Der Kronprinz, zuerst tief erschüttert, fliegt sich in sein Schicksal, das
ihm durch seinen Herrscherberuf vorgeschrieben wird. — Die Aufführung
steht auf derselben Stufe wie der literarische Wert des
Stücks. Der Zartheit des Herrn Kurt Hartel war folglich gut,
wie er eben nur Zartheit war; sobald er aber auch Mensch wurde
aber dieser Gegensatz wurde bei gutem Spiel erschütternd, vielmehr
blieb er unerwähnlich. Toni Krahn-Kenn brachte die eigentüm-
liche Gestalt der Sonja, indem sie an die Stelle der Reinheit, der Unberührtheit des Landmädchen eine mit allen Aspekten voll
verirrte Balleridinner zeigte. Gerade mit der sinnigen Be-
lebungen dieser Gestalt steht und fällt die Wirkung des Stücks.
Allein der glatte, kalte, überlegene Ministerpräsident des Herrn Karl
Marx war eine gute Leistung. Die kleineren Rollen wurden mehr
oder weniger gut gespielt bis auf den Letzbarzt, mit dem Herrn
Erich Wolter nichts anzugeben wußte.

A. M.

Schauspielhaus. Das Weihnachtsmärchen Schneewittchen von Bernhard Wilhelmin im Szene gezeigt, wird an jedem Mittwoch,
Samstag- und Sonntagnachmittag gegeben. — Eintrittspreise mehrerer Mitglieder (Gertrude Lampert, Hans Selbst, Bernhard
Wilhelmin) machen eine einschneidende Veränderung des Spiel-
plans notwendig. Die auf den 18. Dezember angeleitete Eröffnung
des Maskenbaudurchgangs verzögert sich auf Weihnachten geplant. Preis
dafür wird zunächst das für Weihnachten geplante Eintrittspreis.
Die drei Aufführungen eintakter. Am Sonnabend werden statt
Nubber Weiß-Kampmanns Weber gegeben (zum letztenmal), am Sonnabendmittag statt Einsame Menschen das Weihnachts-
märchen Schneewittchen.

Eingeläutete Schriften.

Maxim Gorjat, Der Kleinbürger und die Revolution. Verlag Benjamin Harz, Berlin N. 24.

M. G. delle Grazie, Eines Lebens Sterne. Roma. Eine
Bücher in einem Bande. Verlag von Breitkopf & Härtel. Preis
geheftet 10 M., gebunden 20 M.

R. Conperas, Babel. Verlag Ernst Rowohlt, Berlin. Preis
geheftet 7 M., Papbund 10 M., Halbfader 15 M.

V. Voltwirtschaftliche Gespräche. Nr. 1: Dr. Thiele, Arbeit und Wirtschaft. Nr. 2: Dr. Thiele, Städtebau und Güter.

Amtliche Bekanntmachungen.**Postsscheckswindel.
3000 Mark Belohnung!**

Am Freitag, dem 28. November, vormittags gegen 9½ Uhr, hat ein Schwindler 50 000 Mark bei der Depositenkasse der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt am Westplatz auf einen echten Check verhöhnt, den er sich kurz vorher bei der Firma Julius Blüthner, Weststraße 59, dadurch erweitert hat, daß er eine Postsschecküberweisung für die Firma in den Postsscheckvertrieb eingeschmuggelt hatte. Der Schwindler ist um die angegebene Zeit vom Westplatz aus mit der S-Bahn in der Richtung zur inneren Stadt gefahren.

Personenbeschreibung:

Alter 25 bis 30 Jahre, Größe ungefähr 1,72 m, schlanke Figur, schmales, etwas eingefallenes Gesicht, dunkelblond und ziemlich dichte Haare, schwache Schnurrbart. Er war bekleidet mit einem dünnen, melierten Winterüberleger und schwarzem Mantel.

Sonderrekenzeichen: Schwarze Linie über dem linken Auge, unter der Wimper eine ½ cm breite rötliche Narbe sichtbar, vom inneren Augenwinkel nach der Wimper verlaufend. Der Mann hinkte auf einem Bein; er hielt sich auf einen Stock mit Gummizunge und trug Brillen. Mit sich führte er eine dicke Aktenmappe und ein kleines Paket in Zeitungspapier eingehüllt, in dem sich 40 000 Mark in 20-Mark-Scheinen befanden. Am Tage vorher hatte er einen gleichen Betrag vor sich bei der Firma Kandmann & Co., Katharinenstr. 16, gemacht. An diesem Tage hat er einen hellen weißen Zylinder getragen und keine Brillen.

Die Belohnung wird demjenigen zugestellt, der Angaben machen kann, die zur Ermittlung des Schwundlers und Herbeischiebung des Geldes führen.

Mitbürger nehmen das Polizeiamt in der Wächterstr. (Zimmer 100), alle Polizeiwachen oder auch die Ober-Postdirektion entgegen.

Leipzig, den 4. Dezember 1919.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

1000 Mark Belohnung!

Aus einer Druckerei in L.-Südstraße, Schönbachstraße, sind am 2. Dezember d. J. in der Zeit zwischen 1½ nachmittags und 11 Uhr abends

4 Pederestriken,

9,40 m lang und 1 cm breit,

3,25 " " 7 " " und

5,30 " " 7 " " und

6,5 " " 14 " "

gestohlen worden.

Für Wiedererlangung der gestohlenen Stoffe und Ermittlung der Täfele wer en

1000 Mark Belohnung

Angaben, die zur Aufklärung des Diebstahls führen können, sollte man schnellstens der Krim. Abt. mitteilen zu Kr. B. A. III. 4427/19.

Leipzig, den 4. Dezember 1919.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

500 Mark Belohnung!

In der dritten Morgenstunde des 4. Dezember d. J. sind mittels Einsteigen durch ein offenes Fenster einem Kaufmann in der Böhlenerstraße gehoben worden:

1 Person: Damentemantel mit Skunkkragen und gleichen Manschetten, weißseiden gesäumter Rock, sonst mit gelber Seide gesäumt;

1 getragener untauselterter Herrenmantel (lose). Mantel aus blauem Stoff,

aus Stoffamt Brühl (Wissen) b. Mensch. u. Tieren mit melin. pol. gelbem Mittel, Eckolda. Für Wund. unschäd. L. Dsch. Ungez. Vertrag. Amt. Fil. Leipzig. Vert. Opnied. Schleiterstr. 12, St. Rothenstr. 7, u. Gohl. Neust. Holl. Str. 57 Auszuschneiden.

In einer Stunde vertilgen Sie gegen Garantiechein jede

Räuse-Blage

auch Räuseamt Brühl (Wissen) b. Mensch. u. Tieren mit melin. pol. gelbem Mittel, Eckolda. Für Wund. unschäd. L. Dsch. Ungez. Vertrag. Amt. Fil. Leipzig. Vert. Opnied. Schleiterstr. 12, St. Rothenstr. 7, u. Gohl. Neust. Holl. Str. 57 Auszuschneiden.

einreihig, mit großen s-walzen Hornknöpfen bestückt, eingeschnittenen Seitentaschen mit gelbem Reiter;

3 Sparkasse-bücher der städtischen Sparkasse zu Leipzig an den Namen Blaum lautend und 3 Stück Kriegsanleihe, eine über 2000 M., die anderen über 1000 M.

500 Mark Belohnung werden für Wiedererlangung des Geohlenen ausgelegt.

Sachdenkliche Beobachtungen erbitte schnellstens die Krim. Abt. zu Kr. B. A. I. 4509/10.

Leipzig, am 4. Dezember 1919.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

**Gleischausgabe
und Fleischammeldung.**

Sonnabend, den 6. Dezember werden verteilt auf die Fleischmarken Q 1-10 (Erwachsenen) 180 g Frischfleisch mit Knochen,

Q 1-5 (Kinder) 90 g Frischfleisch mit Knochen, auf die Sonderfleischmarken für Kranke Q 1-5 125 g Frischfleisch mit Knochen zum Preise von 2,50 M. das Pfund (180 g 1,20 M., 180 g 0,80 Pf., 125 g 0,88 Pf., 90 g 0,68 Pf.).

In den Fleischereien mit Ausweisnummer 101 bis 400 erhalten für Erwachsene 180 g Frischfleisch mit Knochen und 50 g Wurst zur Ausgabe. Die Wurst kostet 20 Mark das Pfund (50 g 0,22 Pf.). In den Fleischereien mit Ausweisnummer 1-50 und 401-500 ist vorige Woche Wurst ausgeteilt worden; diese Wurst wird bei der am Sonnabend auszugebenen Fleischmenge mit abgezogen.

II. Abzugeben sind bis Donnerstag, den 11. Dezember, die Fleischmarken S 1-10 be.v. S 1-5. Inzelne Fleischmarken werden im Sparerstellungsversorfer mit 18 g gewertet.

Im Hinblick auf das Weihnachtsfest werden aus städtischen Beständen zugestellt auf die Marken O 6 der Einfuhrkartenkarte. Reihe O für Erwachsene und Kinder je 0,00 g Rindfleisch oder Geflügelfleisch mit Knochen.

Selbstverfolger mit Fleisch sind zum Bezug dieses Fleisches nicht berechtigt. Sie haben die Marken O wie üblich zurückzugeben.

Verbraucher: War endgültig beim Fleischer bis Donnerstag, den 11. Dezember.

Fleischer: Fleischablieferung in der Bezugskartei, Freitag, den 12. Dezember. Die Marken der Einfuhrkartenkarte sind mit den Fleischmarken S der Reichsfleischkarte in einem Paket, aber mit jedem besonderen Lieferchein für Wohlfleisch und für Auslandfleisch einzulefern.

Fleischausgabe am 23. oder 24. Dezember.

Leipzig, am 4. Dezember 1919.

Eru.-A. III. Der Rat der Stadt Leipzig.

Nährmittelverteilung an Kleinkinder und Schwangere bekr.

Des bevorstehenden Weihnachtsfestes wegen werden die Nährmittel und der Zucker für Kleinkinder, Schwangere usw. diesmal gleich auf vier Wochen ausgeteilt.

Verbraucher: Abgabe der Marken H, Z 2 und S, M, N Z 2 und S der Lebensmittelkarten S 1, 2 und 3 sowie S N 2 und S der Sonderlebensmittelkarte für Schwangere, Stillende usw. in den bekannten besonderen Verkaufsstellen bis Mittwoch, den 10. Dezember.

Händler: Abgabe der angenommenen Marken in der Bezugskartei Donnerstag, den 11. Dezember.

Entnahme der Ware durch die Händler Montag, den 15. Dezember.

Abgabe der Ware an die Verbraucher von Mittwoch, den 17. Dezember an.

Leipzig, am 5. Dezember 1919.

Eru.-A. III. Der Rat der Stadt Leipzig.

Zigaretten

Goldmundstück

Orientalischer goldgelber Tabak

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

250 Mark per 1000

Katharinenstr. 17.

Herr Zigaretten-Groß-dlg. Leipzig. Telefon 3918.

Dauerwäsche

Prima in Qualität. — Garantiert Leinen einzlage.
„Der Tod der Waschfrau“
— Alle Formen und Weiten wieder vorrätig. —
Ferner empfiehlt sich in grösster Auswahl:
Schmuck-, Spiel-, Kurz- und Galanteriewaren,
Kronenartikel, Reiseandenken.
Um Besichtigung meiner Warenhaus-Ausstellung wird gebeten.

Rudolf Pensch | Kärttische Gasse 7, | Teleph. Natio Marienplatz | 18737.
Beim Vorzeileen dieser Annonce 5% Rabatt.

Weihnachtskerzen

Probekarton 15 Stück 10.25. A
französisches (Vorleitend 10. A). Max Krüger, chemisch-techn. Produkte, Dresden-N. 6
Bockhausen, 5/5.

Schuhwaren.

Herr, Dam., u. Kind. Stiefel verkauf billig Schnappler, Hofmeisterstrasse 8, Hof II, I. Hohe Mil. Schafftstiefel, II. Nr. 50. M. Dam.-Schuhe, Nr. 50. 5. verl. Laubachstr. 26. H. I. r.

I. P. Herr-Schnürschuhe, Gr. 41, u. verl. Auenseite 10. H. p. I.

Dam.-Stiefelet, Boxfack, schm. Fuß, fast neu, in Form, prum. Preis. Tel. Nienhainstr. 52.

Achtung! Ein klein. Posten Damenstiefel u. -gut. Lederverbrändohole einget. à Paar 65 M. sol. Vorrat reicht.

Schuhgesch. Ehr, Schiebeler 32.

Juch. 21. 29. 4. Helm. 28. A.

Mil.-Schnürsch. 27. H. Schnürsch. 46. Dam.-Haibichsche 18 zu verl. Karl-Krause-Str. 25. H. I.

1 Paar n. Herrenschuhe, nicht getrag. Gr. 48, verl. Bamberg.

Großschuhher. Hanfstr. 86. I.

22 Kinderj. 1.6. Kindersch. 1.6.

Barg. m. Gold, Eisen- u. silber.

Sch. Emil-Sch. 21. 1. M.

2 P. Kindersch. b. 6. Jahr, 1. P.

Herr.-Sch. 1. P. u. Spornsp.

zu verl. Nienhäder Str. 27.

Militär-Sachen

Schuh-, Schafe u. Reit-

Güte, sow. Zivil-Sachen

verl. billig Walter Fritzsche,

2. Mon. Krommannstr. 12. Lab.

Schaf-Radt-Pels, kleine Fig.

100 Marf, Aufscher-Pelzerei

Plau, Körnerstr. 10. J. Schröder.

Mil.-Mil. 75. Mantelstr. 65. M.

woll. Blus. 12-15. M. Abrams.

Spielst. Thomosstr. 2. I.

1. Ulster, 1. P. Stiebel, kein Laden

Pelzkonfektion

kaufen Sie gut und billig bei

Gieler, Kürschnerei,

Gohlis, Meierstr. 11. I.

Von, Ruff u. Militär-Mot zu

verl. Nienhäder Str. 27. H. III.

Eine Bos (Kragen)

billig zu verl. Ullandsstr. 18. I. r.

Weisse Tibet-Bon

zu verl. Lind. Henric str. 28. II. I.

Stoff z. Anzug u. rostfrei

billig abzugeben.

Schulze-Stoff, 1. P. 17. r.

Für Konfirmenden!

Anzugstoffe in schwarz, blau u. braun, reine Wolle, wieder eingetragen zu **30, 40, 50 u. 60 Mk.**

Höhe Str. 41. III. r. *

Fast neue Steppdecke,

Seite, sehr billig, 100. M. Stoffett,

wo neu, 40. M. Friedensware.

II. Eisenbahnstr. 59-61. Hofstr. r.

Anzug, Ulster, Hosent

guter Stoff und Güte, alles

neu, verkauf sehr billig.

Jellaskl. Leipzigerstr. 8. pt. 16.

Schw. W.-Patei, Erdow, Br.

100. A. Mariannenstr. 4. pt. I.

1. Pateo, 2. z. trennte Milit.

Mantel bill. Lange Str. 10. I.

Winter-Ueberzieher, gutech.

verl. Brandvorwerstr. 41. IV.

Neu. gr. Mil. Mantel, Bluse,

neu. grün. Mil. Hose, Kleidungs-

werk. Manische Gasse 6, part.

Ein Sportpaleto, Gister u. Jackettanzug

zu verl. Schau.

Schauf, große Kleidungsger. 10. I.

Nien. Milit. Entlass. Mantel

u. getrag. Bürschens-Paleto zu

verl. Schau, Hochstr. 81. I. r.

Militär-Mantel

Wolle, Hose, Schuhe, Stiefel, v.

Windmühlenstr. 33. II.

Wadewitz, n. Autor. Kleidspiele

!! Von Herrschaften !

wenig ger. Herren- u. Damens-

Garderobe, Kostüme, Kleider-

Mantel, Bluse, Blüten, Schuhe,

Kleidk. u. Federbetten zu bill.

Preis. Raust. Steinweg 26. I. I.

Konfirm.-Anzug, u. Hose, Ank.-

steinbaukast., Märchen-

bücher. 21. Kulturmstr. 14. pt.

Entwurf. u. Weste, Karre 14.

145. A. Milit. Mantel 145. A.

schwarze Tuchhole 75. A. Bluse

55. A. Colonnadenstr. 19. I. I.

Gehrock-Anzug, Gr. 45.

Ja. Maßnahm., Friedow, zu verl.

Schulz, Kali. Friedow, St. 34. I.

2. Gutech. u. Anzuge, Leder-

analog. u. bill. Lange Str. 10. I.

Umrathen sehr billig zu verl.

Herr-Jodett u. Hose, sowie

verl. ausserb. Damensachen.

Gienbahnstr. 5. I. r. Tech. 6.

3 Drilichosen, 1. guter blauer

Watte. Täubchenwe 58. I. I.

Dikkel-Damenmantel, kleine

Fig. heller. Belohnung 20. M.

Damen-Schnürsche. 21. I.

Anabenh. 1. 10-15. Papp-

hube. Antonienstr. 46. I. M.

Möbel

sehr gut erhalten.

Möbelpont = Schreifelskreis, Möbilst. Sofa zu verkaufen.

Reichenhainer Straße 114, Wirtschaft.

Elegante **Chaiselongue** fo-

quater. 100 M. Eisenbahnstr. 5. I. r.

Chaiselongue, Kleider-

Krank, Kommode, Bettloft,

Schreibr. Sofas billig u. v.

W. Röckherstr. 57. I. r.

Gladbach, 1. 2. u. 3. I. r.

Stühle, Tische, Betten, Kom-

mode, Schreibr. Sofas, billig u.

W. Röckherstr. 57. I. r.

Gladbach, 1. 2. u. 3. I. r.

Stühle, Tische, Betten, Kom-

mode, Schreibr. Sofas, billig u.

W. Röckherstr. 57. I. r.

Gladbach, 1. 2. u. 3. I. r.

Stühle, Tische, Betten, Kom-

mode, Schreibr. Sofas, billig u.

W. Röckherstr. 57. I. r.

Gladbach, 1. 2. u. 3. I. r.

Stühle, Tische, Betten, Kom-

mode, Schreibr. Sofas, billig u.

W. Röckherstr. 57. I. r.

Gladbach, 1. 2. u. 3. I. r.

Stühle, Tische, Betten, Kom-

mode, Schreibr. Sofas, billig u.

W. Röckherstr. 57. I. r.

Gladbach, 1. 2. u. 3. I. r.

Stühle, Tische, Betten, Kom-

mode, Schreibr. Sofas, billig u.

W. Röckherstr. 57. I. r.

Gladbach, 1. 2. u. 3. I. r.

Stühle, Tische, Betten, Kom-

mode, Schreibr. Sofas, billig u.

W. Röckherstr. 57. I. r.

Gladbach, 1. 2. u. 3. I. r.

Stühle, Tische, Betten, Kom-

mode, Schreibr. Sofas, billig u.

W. Röckherstr. 57. I. r.

Gladbach, 1. 2. u. 3. I. r.

Stühle, Tische, Betten, Kom-

mode, Schreibr. Sofas, billig u.

W. Röckherstr. 57. I. r.

Gladbach, 1. 2. u. 3. I. r.

Stühle, Tische, Betten, Kom-

mode, Schreibr. Sofas, billig u.

W. Röckherstr. 57. I. r.

Gladbach, 1. 2. u. 3. I. r.

Stühle, Tische, Betten, Kom-

Astoria

Windmühlenstraße 81 Fernruf 18195/00

Erstaufführung:
Der gewaltige Monumentalfilm

Hungernde Millionäre

Soziales Drama in 5 Akteilen.
Hauptrollen:
Ludwig Karlan, Toni Teßloff.
Aus dem Inhalt: Große Massenzenen, gewaltige
Naturereignisse, Vergnügung, Befreiung mittels Flugzeug aus gefährlicher Lage.

Dazu ein Lustspiel und der übrige Spielplan.

Universum

Rößplatz 6 (Gäss Bauer) Fernruf 18195/06

Erstaufführung:

Die Bermummten

Drama. 6 Akte
voller Sensation und Spannung.

In flagranti

Lustspiel

sowie der übrige Spielplan.
Der Film: "Die Herrin der Welt" erscheint
technischer Schwierigkeiten halber 8 Tage später.

Colosseum

Rößplatz 12-18 Fernruf 18195/00

Erstaufführung:

Ellen Richter

im Drama, 4 Akte

Aus tieffster Not

Spannende Handlung aus dem Leben der Nihilisten.

Unsere Schwiegertochter

Lustspiel in 4 Akten

sowie der übrige Spielplan.

Wintergarten

Eisenbahnstraße 56 Fernruf 18195/00

Madame Dubarry

Das größte bisher gezeigte Filmwerk (7 Akte).
Aus der galanten Zeit König Ludwig XV.

Hauptrolle:

Pola Negri, Harry Liedtke
Emil Jannings, Reinhold Schünzel.

Lindenfels

Karl-Heine-Straße 50 Fernruf 18195/00

Der Galeerensträfling

II. Zeit. — Drama in 6 Akten.

Hauptrolle: **Paul Wegener.**

Die Zwillinge des Herrn Sebastian

Lustspiel in 8 Akten

sowie der übrige Spielplan.

Apollo-Lichtspiele

Leipzig-Schönefeld Lorenzstraße 1

Von Freitag bis Montag:

Reichsgräfin Gisela.

5 Akte. Hauptrolle: **Elsa Roscher.**

Auf Erholung.

Reizendes Lustspiel

in 8 Akten.

Der Ring der Unbekannten.

Spannendes Detektiv-Drama in 5 Akten

mit **Erika v. Wagner.**

Tanzschule

G. Hohmann

Für seine Schüler bestimmt.

Dezember-Kurse

erbitzt um Ausbildung der

Paare nur noch Damen-An-

meldungen. Honorar mäß.

Erl. Zahlungsweise. Nummern

ab 5-7 Uhr i. Br. Wohnung

Nienstädtstr. 81, ab 7 Uhr i.

Brunn-Saal Wurzen. St. 37

Kunst von 10 — 14 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

Montag 10-12 Uhr, am 1.

Samstag 10-12 Uhr, am 1.

